



PATRICIA BEGLE

2 Gut vorbereitet.
Die freiwillig Engagierten in der Flüchtlingsarbeit.

8 Viele Kinder.
„Familienleben meistern“, Teil 3: Heute aus Schllins.

10 Vor dem Start.
Die Familiensynode zwischen Lehre und Leben.

16 Die Liebe siegt.
Versuch einer Hommage an Guy Gilbert.

18 Maria ist die Kirche. Gisbert Greshake über die Mutter Jesu.

20 Jahr der Orden.
Die geistliche Familie „Das Werk“ in Bregenz.

Danken. Denn das Leben meint es gut

Im Erntedankfest wird uns das Beschenkt-Sein bewusst.

Danken und teilen, heißt es in einem Lied. Tatsächlich liegen die beiden Tätigkeiten nah beieinander, erwächst aus dem einen das andere. So gehört zum Erntedank, an jene zu denken, denen es an Lebensnotwendigem fehlt: an Nahrung, Sicherheit, Heimat... Oder an Arbeit, wie den beiden Männern im Bild. Rezwan und Mohammad warten auf ihren Asylbescheid. Dass sie inzwischen ab und zu mit anpacken dürfen, ist viel wert. Denn Arbeit gibt Sinn. Wer Arbeit in Haus und Garten teilen möchte, kann sich deshalb an die „Nachbarschaftshilfe“ der Caritas (T 05522-200-1796) wenden. PB

AUF EIN WORT

Blutmonde

Am frühen Montagmorgen leuchtete der Mond blutrot auf das erwachende Europa herab. Die Erde hatte sich zwischen Sonne und Mond geschoben und lenkte mit ihrer Atmosphäre das Licht der vielen Sonnenauf- und -untergänge auf den Erdtrabanten ab.

Am selben Tag, vor der UN-Generalversammlung in New York, bezeichnete US-Präsident Barack Obama den syrischen Machthaber Baschar al-Assad als „Tyrannen“ und beschrieb die Zukunft Syriens nur ohne ihn. Es gebe kein Zurück mehr zum Stand vor dem Krieg. Wenn ein Diktator zehntausende eigener Bürger abschlachte und Passbomben auf Kinder werfe, so sei das keine interne Angelegenheit mehr. „Es ist ein Angriff auf unser aller Menschlichkeit“, sagte Obama.

Russlands Präsident Wladimir Putin wiederum machte vor der Vollversammlung Assad zum Helden. Nur Assad bekämpfe den Terror in Syrien. Um den IS zu besiegen, müsse man daher Assad helfen. Was Russland in den letzten Wochen auch hinlänglich getan hat. Nicht Obama oder Hollande dürften über das Schicksal Assads bestimmen, sagte Putin nach einem Vier-Augen-Gespräch mit seinem amerikanischen Gegenüber, sondern nur das syrische Volk.

Für dieses syrische Volk aber werden - bis zum Frieden - noch sehr viele Blutmonde ins Bürgerkriegs-Land ziehen.



DIETMAR STEINMAIR

dietmar.steinmair@kath-kirche-vorarlberg.at

Lehrgang für freiwillig Engagierte in der Flüchtlingsarbeit startet Ende Oktober

Gut vorbereitet ins Engagement

Die Zahl der Menschen, die angesichts der Lage der Flüchtlinge etwas tun wollen, steigt ständig. Um das Engagement der Freiwilligen zu unterstützen, bietet das Katholische Bildungswerk in Kooperation mit der Caritas nun den Lehrgang „Aufeinander zugehen“ an. Über dessen Sinn und Ziel hat das Kirchenblatt bei Judith Schwald (Flüchtlings- und Migrantenhilfe) und Ingrid Böhler (Pfarrcaritas) nachgefragt.

PATRICIA BEGLE

Wie viele Freiwillige sind derzeit im Flüchtlingsbereich tätig? Was tun sie?

Rund 250 Frauen und Männer sind derzeit im Bereich der Grundversorgung für Flüchtlinge in den großen Quartieren tätig. Zudem sind rund 70 Sozialpaten für die Menschen, die ein Bleiberecht bei uns in Vorarlberg erhalten haben, aktiv. Dazu kommen noch zahlreiche Initiativen in Pfarren und Gemeinden, die sich für die Flüchtlinge vor Ort einsetzen. All diese Menschen helfen den Flüchtlingen beim Erlernen der deutschen Sprache, unterstützen sie bei ihrem Ankommen, indem sie Zeit mit ihnen verbringen, sie in die Netzwerke vor Ort einführen und in deren Aktivitäten miteinbinden („Seeputzate“, Flurreinigung, Fußball, Surfen, Pfarrcafé, Suppensonntag...). Zudem helfen viele freiwillig engagierte Menschen auch bei der Wohnungs- oder Jobsuche für bleiberechtigte Menschen. Viele Leh-

rer/innen, Jugend- oder Firmgruppenleiter/innen bringen die vielen Facetten rund um das Thema „Flucht“ Jugendlichen näher und initiieren dazu kreative Projekte.

In welcher Form werden die Freiwilligen seitens der Caritas begleitet?

Der Caritas ist es sehr wichtig die Freiwilligen bei ihren Tätigkeiten gut zu begleiten. Dazu haben wir in jedem Bereich hauptamtliche Koordinator/innen. Je nach Aufgabengebiet besteht die Begleitung dann in der Abklärung und Koordination der Einsätze, in der Organisation von Einschulungen, regelmäßigen Austauschtreffen und Weiterbildungen sowie in der persönlichen Erreichbarkeit und Beratung der Freiwilligen bei Fragen oder schwierigen Themen.

Wie ist der Lehrgang methodisch aufgebaut?

Neben Impulsen von Fachreferent/innen aus den unterschiedlichen Bereichen stehen Gespräche in Kleingruppen sowie ein Austausch von persönlichen Erfahrungen und Beispielen aus der Praxis im Vordergrund.

Mit welchen Herausforderungen sind die freiwillig Engagierten im Kontakt mit Flüchtlingen konfrontiert?

Die größte Herausforderung ist sicherlich immer wieder die sprachliche Verständigung und die Begegnung zwischen den unterschiedlichen Kulturen. Wir alle haben ja unterschiedliche Bilder in uns, sind vertraut



„Miteinander unterwegs“ heißt die Aktion des Österreichischen Alpenvereins. Die Bregenzer setzten sie mit einem Ausflug auf den Pfänder gleich um - 25 Flüchtlinge wanderten begeistert mit. HERMANN THÜRINGER



Das Erlernen der deutschen Sprache ist eine der wichtigsten Hilfsmittel, um hier gut leben zu können. In diesem Bereich sind freiwillig Engagierte nach wie vor sehr gefragt. MATTHIAS WEISSENGRUBER

mit Regeln oder Gepflogenheiten aus unseren Familien und Kulturen. Wir alle sind unterschiedlich sozialisiert und haben unterschiedliche Bedürfnisse. Hier einen guten gemeinsamen Weg zu finden, ist Herausforderung und Chance zugleich. Durch guten Beziehungsaufbau treten sprachliche Barrieren in den Hintergrund und „andere“ kulturelle Gepflogenheiten werden als Bereicherung gesehen.

Der größte Wunsch eines Asylwerbers ist, hier in Österreich bleiben zu können. Für Freiwillige ist es eine große Herausforderung damit umzugehen, dass es keine Einflussnahme auf ein Asylverfahren gibt. Dieses Ohnmachtsgefühl gemeinsam mit dem Asylwerber auszuhalten ist eine Herausforderung und kostet viel Kraft. Gerade wenn der Beziehungsaufbau zwischen Freiwilligen und Flüchtling geglättet ist, fällt es schwer, mit Entscheidungen wie Abschiebung umgehen zu können.

Welche Unterstützung bietet hier der Lehrgang?

Gutes Basiswissen ist ein guter Boden für eine gelingende interkulturelle Begegnung. Der Lehrgang vermittelt dies. Zudem werden auch die Grenzen zwischen haupt- und ehrenamtlicher Tätigkeit herausgearbeitet.

Wo liegen die Grenzen dieses Engagements?

Grenzen liegen ganz klar dort, wo es um eine fachspezifische Beratung geht, z.B. bei rechtlichen Fragen oder der „Behandlung“ psychischer Störungen oder Krankheitsbilder. Die verschiedenen Module im Lehrgang vermitteln ein Basiswissen, um ein grundlegendes Verständnis für das Gegenüber zu erhalten. Somit kann Wesentliches an die Hauptamt-

lichen weitergeleitet werden. Die Grenzen zwischen Haupt- und Ehrenamt müssen klar sein. Viele Fragen von Flüchtlingen kann ich nur beantworten, wenn ich ein fachspezifisches Wissen habe. Halbwahrheiten oder falsche Informationen können zu Irritationen führen und schlussendlich zu falschen Interventionen führen.

Es ist sehr wichtig, dass sich Freiwillige nicht selbst überfordern. Hier die eigenen Grenzen der Belastbarkeit gut zu kennen, ist von großer Bedeutung.

Wie wirkt sich dieses Engagement auf die Einzelnen bzw. auf eine (Dorf)gemeinschaft aus?

Wenn sich ein Mensch auf einen anderen einlässt, hat das Konsequenzen – es verändert zunächst mich selbst und natürlich auch das Umfeld in meinem Leben.

Durch das Engagement für Flüchtlinge begegnen wir dem Menschen hinter dem Flüchtling. Dann sind plötzlich nicht mehr 25 Flüchtlinge in unserer Gemeinde, sondern Hassan oder Amal, und vielleicht lernen wir dann das Fremde verstehen, erkennen das Verbindende und erfahren eine Bereicherung für das persönliche Leben.

Menschen, die sich in ihrer Pfarre, in ihrer Gemeinde für Flüchtlinge engagieren, sind eine der wichtigsten Säulen der Integration. Gemeinsam mit den Flüchtlingen ergibt sich ein bereichernder Austausch bezüglich der unterschiedlichen Kulturen, der Vielfalt der Sprachen. Somit entsteht ein gewinnbringendes Miteinander aller Menschen in der Gemeinde. Es sind diese freiwillig Engagierten, die ihrer Pfarre und Gemeinde neue Wege des Zusammenlebens aufzeigen.

„Aufeinander zugehen“

■ Basismodule

▶ Flucht & Asyl – Zahlen & Fakten

Referentin: Mag. (FH) Elisabeth Meusburger
29. Okt. 2015, 19 bis 22 Uhr

▶ Flüchtlinge in ihrem Alltag begleiten

Referentin: Mag. Judith Schwald
11. Nov. 2015, 19 bis 22 Uhr

▶ Rechtliche Grundlagen in der Flüchtlingsarbeit

Referent: Mag. Paul Zeitlhofer
26. Nov. 2015, 19 bis 22 Uhr

■ Vertiefungsmodule (frei wählbar)

▶ Interkulturelle Kommunikation und Konfliktmanagement

Referentinnen: Mag. Judith Schwald, Mag. Ingrid Böhler
3. Dez. 2015, 19 bis 22 Uhr

▶ Sprachbegleitung von Flüchtlingen

Referentinnen: Elisabeth Allgauer-Hackl, Beate Bröll
12. Jänner 2016, 19 bis 22 Uhr

▶ Trauma und seine Folgen

Referentinnen: Ruth Gradischar, Christiane Haus
2. Feb. 2016, 19 bis 22 Uhr

▶ Glaube und Spiritualität in der ehrenamtlichen Arbeit mit Flüchtlingen

Referentin: Brigitte Knüz
10. März 2016, 19 bis 22 Uhr

▶ Veranstaltungsort:

Pfarrzentrum St. Martin, Dornbirn.

▶ Begleitung und Information:

Dr. Hans Rapp MSc, Katholisches Bildungswerk, T 05522 3485-145; Mag. Ingrid Böhler, Pfarrcaritas, T 05522 200-1016

▶ Anmeldung: Katholisches

Bildungswerk Vorarlberg
T 05522 3485-144 oder

E kbw@kath-kirche-vorarlberg.at

Der Lehrgang ist für die Teilnehmenden kostenlos, Infos unter: www.kath-kirche-vorarlberg.at

interFACE
im Büro

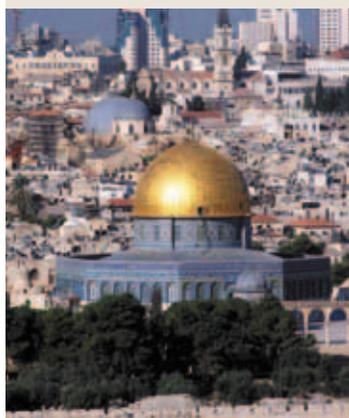
Kirchenblatt-Reise nach Israel und Jordanien

Israel und Jordanien sind das Ziel der Kirchenblatt-Reise von 5. bis 15. November 2015, die von Pfarrer Rudi Siegl begleitet wird. Neben den „üblichen“ Sehenswürdigkeiten legt Siegl großen Wert auf die religiösen Bedürfnisse. Ein Informationsabend gibt Einblick, was die Teilnehmer/innen bei der Reise erwartet oder bietet die Möglichkeit, sich anzumelden.

► **Informationsabend: Do 15. Oktober, 19 Uhr**, Diözesanhaus, Feldkirch.

► **Kirchenblatt-Reise von 5. bis 15. November** mit Pfr. Rudi Siegl
Pauschalpreis: € 2.190,-
Einzelzimmerzuschlag: € 450,-
Nicht-Abonnenten-Zuschlag: € 50,-

Info und Buchung: Nachbaur Reisen, Feldkirch, T 05522 74680,
E.reisen@nachbaur.at,
Kontaktperson: Sarah Tremel
www.kirchenblatt.at/reisen



Felsendom in Jerusalem.

BERTHOLD WERNER / WIKIMEDIA COMMONS

Langer Tag der Flucht in Vorarlberg

Flüchtling sein in Österreich

Wie fühlt sich das Leben eines Flüchtlings an? Wie läuft ein Asylverfahren ab? Wie geht es Menschen dabei? Wer darf bleiben? Und wer weshalb nicht?

Fragen wie diesen wurde am „Langen Tag der Flucht“ am 25. September österreichweit mit Workshops, Lesungen, Ausstellungen,



Ausweis zeigen, hieß es im Flüchtlingshaus Abraham. CARITAS

Diskussionen uvm. nachgegangen. Auch in Vorarlberg fanden im ganzen Land Aktionen statt. Im Flüchtlingshaus „Abraham“ in Feldkirch mussten die Kinder der Praxismittelschule Feldkirch zum Beispiel gleich zu Beginn einen „Ausweis“ vorweisen und einen Zaun überwinden. Sie „durchliefen“ ein Asylverfahren und erfuhren in Gesprächen mehr über Flüchtlinge wie den Syrer Rajab Husam, der seit sechs Monaten im Haus Abraham lebt. Auch im Flüchtlingshaus Mehrerau in Bregenz und im Flüchtlingshaus Adler in Blons erzählten die Flüchtlinge von ihrem Leben - damals und heute. In einem Workshop an der Fachhochschule Dornbirn wurde der Frage nachgegangen, wie jungen Flüchtlingen ein Hochschulstudium ermöglicht werden kann und welche Bildungsressourcen in ihnen stecken. Und gleichzeitig gab es im Rahmen des Aktionstages auch eine Ehrenamts-Erfahrungsbörse für den Bereich „Unbegleitet Minderjährige Flüchtlinge“.

► www.caritas-vorarlberg.at

Atib-Vereine verschenken Fleisch an „Tischlein Deck Dich“

Ein besonderes Willkommensgeschenk

Letzte Woche feierten die Muslime eines ihrer bedeutendsten Glaubensfeste - das Opferfest. Dabei steht nicht nur das Gebet und das Opfern eines Tieres im Vordergrund, sondern auch das Teilen. Für die Vorarlberger Atib-Vereine Grund genug, Fleischpakete für „Tischlein Deck Dich“ zu sammeln und so Bedürftigen zu helfen. Gesammelt wurde in den Atib-Gebetsräumen in Bregenz, Dornbirn, Hohenems und Nenzing. Mit der Spende folgen sie einer muslimischen Tradi-

tion, wonach das Opferfleisch gedrittelt werden soll: Ein Teil ist für die eigene Familie, ein Teil für Verwandte und Nachbarn und ein Teil für Hilfsbedürftige. Auch die Österreichische Islamische Föderation startete in Kooperation mit der Caritas und der islamischen Hilfsorganisation „Hasene“ eine ähnliche Aktion. Unter dem Motto „Kurban auf Rädern“ verteilten sie in 21 Caritas-Quartieren in Vorarlberg Fleisch und hießen die Menschen in Österreich damit willkommen.



Einzug der Grabesritter in die Kirche St. Martin / Dornbirn. MATHIS

Im Einsatz für das Gute

Rund 300 Mitglieder des „Ritterordens vom Heiligen Grab zu Jerusalem“ haben am vergangenen Samstag in Dornbirn ihre traditionelle Investitur gefeiert und 25 neue Mitglieder aufgenommen. Der Mehrerauer Abt Anselm betonte als Prior der Komturei Bregenz die Ziele des Ordens: „Die Bereitschaft, großzügig an einer besseren Welt und der Stärkung der Kirche mitzuwirken.“ ► **Einen Bericht zur Investitur lesen Sie in der nächsten Kirchenblatt-Ausgabe.**

TOP@Desk

Ein Kochbuch für die Sanierung des Kirchturms

Kennelbach kocht für den Kirchturm

Eine „leckere“ Aktion zugunsten ihres Kirchturms haben die Kennelbacher/innen vergangenes Wochenende im vollbesetzten Schindlersaal nun zum Abschluss gebracht. Um Geld für die Renovierung des schiefen Kirchturms zu sammeln, initiierten sie im vergangenen Jahr ein Kochbuch, für das ganz Kennelbach Rezepte beisteuern konnte. Dabei herausgekommen ist ein 304 Seiten starkes Buch mit Köstlichkeiten aus verschiedenen Kulturen und Religionen, aber auch mit heimischen Gerichten für jeden Tag, sind die Organisatorinnen Cornelia Großkopf und Petra Rädler-Kaufmann stolz. Da das Buch durch Sponsoren finanziert werden konnte, kommt der Erlös aus dem Verkauf zu 100 Prozent dem Kirchturm zugute. Der Verkaufspreis beläuft sich auf 23 Euro.

► Erhältlich ist das Buch bei der Pfarre Kennelbach: **E pfarre-kennelbach@a1.net**, T 05574 618 91, der örtlichen Raiffeisenbank oder auf dem Gemeindeamt.



Kochbuchpräsentation mit Bgm. Hans Bertsch, Pfarrer Johannes Sandor, Cornelia Großkopf und Petra Rädler-Kaufmann (v.l.). ALFONS KOPF

Bildungsgerechtigkeit ist Anliegen der Kirche

Die Internationale Theologische Bodenseekonferenz am 25. September in Bregenz bildete den Anlass für eine Pressekonferenz über die aktuellen Herausforderungen an den Religionsunterricht und die evangelischen Beiträge zur Bildungslandschaft in Vorarlberg. Dabei erklärte der evangelisch-reformierte Landessuperintendent Thomas Hennefeld die Bildung zu einem „Mittel zur Erneuerung der Gesellschaft“. Bildung und Bildungsgerechtigkeit seien des-

halb zentrale Anliegen der Evangelischen Kirchen und mit Blick auf die Flüchtlingsthematik auch ein Mittel zur Integration. Religiöse Bildung sei ebenfalls ein notwendiger Teil der Allgemeinbildung, erklärte Fachinspektor Peter Pröglhöf den Religionsunterricht weiters zum „Dienst an der Gesellschaft“ und wies ihm eine friedensstiftende Funktion zu. Übrigens: 2015 begehen die Evangelischen Kirchen in Österreich das „Jahr der Bildung“.

Junge Kirche

Wir suchen ab sofort eine engagierte und kontaktfreudige Person für das „Office-Management der Jungen Kirche Vorarlberg“ (50%).

Katholische
Kirche
Vorarlberg

Näheres zu dieser und anderen offenen Stellen unter kath-kirche-vorarlberg.at/jobs

Gemeinsames Gebet im Kapuzinerkloster Feldkirch

Länderübergreifendes Friedensgebet

Ein „kolumbianisch-vorarlbergerisches“ Friedensgebet fand vergangenes Wochenende im Kapuzinerkloster in Feldkirch statt. Anlass bildete der Besuch der Partner des Klimaschutzbündnis Vorarlberg, Pastoralamtsleiter Luis Carlos Hinojosa Moreno und Bischof Juan Carlos Barreto der Diözese Quidbó im Department Chocó / Kolumbien. Den Vorarlberg-Besuch nutzten sie, um mit den Klimabündnis-Partnern an der gemeinsamen Petition zu arbeiten, deren Kernpunkte Territorialrechte, der Schutz des Regenwaldes und der Schutz der Menschen sind. Beim Friedensgebet mit Generalvikar Rudolf Bischof wurde eine Friedenskerze mit den Wappen von Chocó und Vorarlberg entzündet.



Friedensgebet mit Generalvikar Rudolf Bischof, Bischof Juan Carlos Barreto und Pastoralamtsleiter Luis Carlos Hinojosa Moreno (v.l.) im Kapuzinerkloster Feldkirch. KLIMABÜNDNIS

AUSFRAUENSICHT

Dieses Mal: Kein Kommentar

Auf der Suche nach einem interessanten Thema für diese Kolumne bin ich auf drei Geschichten gestoßen, die ich mit Ihnen teilen möchte: Als Reaktion auf die vielen negativen und rassistischen Wortmeldungen zum Thema Flüchtling auf seiner Internet-Seite, hat ein bekannter österreichischer Künstler mit Migrationshintergrund ein Zeichen gesetzt. Für jede negative Meldung spendete er fünf Euro an die Flüchtlingshilfe. Und weil er fand, dass auch die positiven Beiträge etwas wert sein sollten, wurden diese ebenfalls mit jeweils fünf Euro belohnt. In Summe ergab das 11.270 Euro.

Nato-Draht ist dafür da, kriminellen Taten vorzubeugen. Aber ich kann doch nicht einen Flüchtling, der nichts weiter hat als das, was er trägt, mit einem Kind auf dem Arm durch einen Nato-Draht laufen lassen“, schlug Talat Deger, Firmenchef des deutschen Unternehmens Mutanox, einen Auftrag aus Ungarn für einen Zaun aus, der der Firma rund 500.000 Euro Umsatz eingebracht hätte.

Ein Reporter fragte einen kleinen Jungen in Deutschland, wie es ihm im Kindergarten gefalle. „Gut“, meinte dieser recht einsilbig. „Und, sind viele Ausländer in deiner Kindergartengruppe?“, versuchte der Journalist herauszufinden, wie es mit der Ausländerquote aussieht. „Nein, da sind nur Kinder“, zeigte der Junge auf, dass Kinder keinen Unterschied machen.



SIMONE RINNER

KOMMENTAR

Wie ist das mit der Hölle?

Bemerkenswert ist das Thema der Spielzeit 2015/16, das sich das Landestheater selbst gegeben hat. Unter dem Motto „Garten der Lüste“ verweist die Ländle-Bühne auf ein Triptychon von Hieronymus Bosch, dessen Todestag sich 2016 zum 500. Mal jährt.

Der Titel des dreiteiligen Werkes „Garten der Lüste“ impliziert eine primär verführerisch-erotische Komponente, und doch verweist das Bild bereits in seiner Anordnung - Paradies, imaginäres Paradies und Hölle - auf eine klar christlich transzendente Perspektive. Ganz nah am biblischen Text wird Adam, aus dem Schlaf erwacht, mit Eva verbunden, wie die Dramaturgin des Hauses am Kornmarktplatz, Dorothee Bauerle-Willert, in ihrem Essay im Jahresspielplan ausführt.

Es geht ihr um eine säkulare Interpretation des geistlichen Urgrundes, denn an der Stelle der „Hypothese Gott“ setze sich die Menschheit selbst ins Bild. Die (Geistes-)Geschichte jedenfalls gehört allen Menschen, und es ist für alle kirchlich geprägten allemal hochinteressant, wie eine künstlerisch-säkulare Sichtweise auf eine christliche Tradition aussieht.

Die Weltuntergangsszenarien sind ja längst in die Genres des Hollywoodkinos abgewandert, und es gibt kaum eine verantwortete, kirchliche Rede von den „Letzten Dingen“, wie etwa Professor Willibald Sandler in einem KirchenBlatt-Interview bestätigte. Angesichts der Höllendarstellung von Bosch, der einen grausig gefüllten Höllenschlund zeigt, kann man sich getrost an ein Diktum von Hans Urs von Balthasar erinnern, der gesagt hat: „Es gibt die Hölle, aber wir dürfen hoffen, dass sie leer ist.“

WOLFGANG ÖLZ



Liebe bis zur Raserei: Hanna Binder als Penthesilea und Felix von Bredow als Achilles

ANJA KÖHLER

Männer gegen Frauen, Frauen gegen Männer

Wahnsinn der Geschlechter

Fulminante Eröffnung der Spielzeit am Landestheater Vorarlberg: Heinrich von Kleists Penthesilea gerät Regisseur Jan Steinbach zu einem klassischen Sprachmonument, in dem der ewige Konflikt zwischen Männern und Frauen auf die Spitze getrieben wird.

WOLFGANG ÖLZ

Bei der Betrachtung des Bosch-Triptychons, so der Dramaturg Dirk Olaf Hanke, sind den Spielplan-Erstellern des Vorarlberger Landestheaters die Figuren von Kleist eingefallen, und schließlich haben sie sich als Eröffnungsstück für Penthesilea entschieden. Lust und Raserei der Titelheldin Penthesilea finden sich in der Tat im imaginären Paradies und in der Hölle des Hieronymus' Bosch wieder. Penthesilea (Hanna Binder) ist, so das Stück, eine Amazonenkönigin, die im Trojanischen Krieg in Liebe zum griechischen Helden Achilles (Felix von Bredow) entbrennt. Den Amazonen ist bestimmt, sich mit jenem Mann zu vereinigen, den sie im Kampf besiegt haben. Achilles liefert sich ihr ohne Rüstung und Waffen aus und wird von der Amazone

in Raserei getötet. Hanna Binder gelingt es, der blindwütenden Penthesilea den Wahnsinn ins Gesicht zu schreiben, ohne dabei auf mädchenhaft-verspielte Momente zu verzichten. Felix von Bredows Achilles, der seine Liebe zu Penthesilea nur schwer in Zaum halten kann, gibt den heldenhaften Liebhaber mit dem nötigen Ernst.

Ein passables Ensemble. Das gesamte Ensemble liefert eine kompakte, beeindruckende schauspielerische Leistung. Die drei Amazonen und die drei Griechen agieren streckenweise ähnlich wie der griechische Chor in antiken Dramen, der seine theatrale Wucht aus der Urquelle des modernen deutschen Dramas bezieht. Die Anordnung aller nicht aktiven Schauspieler auf der Bühne vermag das Geschehen zu verdichten. Der gekonnte Wechsel von „Mauerschau“, das bedeutet erzählte Schilderung des Geschehens, und tatsächlicher Handlung weisen Kleist, und in seiner Interpretation Regisseur Jan Steinbach, als Meister ihres Faches aus. Der archaische Kampf Frauen (Amazonen) gegen Männer (Griechen) birgt jedenfalls einiges an Sprengkraft bezüglich einer heute geführten Gender-Debatte bzw. Diskussion zur Gleichstellung der Geschlechter.

Ein witziger Regieeinfall? Das Bühnenbild von Frank Albert ist sparsam, aber effektiv. Wahrscheinlich ließe sich darüber streiten, ob der in zentraler Lage angebrachte zeitgenössische Wasserspender mit Plastikbechern ein witziger Regieeinfall ist oder unnötiges Beiwerk. Alles in allem kann sich das Publikum auf einen wuchtigen, klassisch und rasch inszenierten Theaterabend freuen.

► **Weitere Aufführungen: 7., 10., 15., 25. und 30. Oktober**, Vorarlberger Landestheater, Kornmarktplatz, Bregenz, Karten: T 05574 42870 600
E ticket@landestheater.org

Spielplan Landestheater 2015/2016

2. Oktober: In aller Ruhe (Owen McCafferty, Schauspiel)
11. November: Die kahle Sängerin (Eugène Ionesco, Schauspiel), **29. November:** An der Arche um acht (Ulrich Hub, Weihnachtsfamilienstück), **15. Jänner:** Medusas Floß (Petra Maria Kraxner, Schauspiel), **3. Februar:** Die Entführung aus dem Serail (Wolfgang Amadeus Mozart, Singspiel), **11. März:** Dekalog: Die zehn Gebote (Krzysztof Kieslowski, Theaterprojekt), **8. April:** Rosenkranz und Gölldenstein sind tot (Tom Stoppard, Schauspiel), **29. April:** Demetrius (Friedrich Schiller, Schauspiel) und Zeit der Wirren (David Frühauf, Schauspiel), **25. Mai:** Imaginäres Paradies (Alexander Kubelka, Schauspiel).

Mut zum Versuch

Zwei (Kinder)bücher über junge Menschen auf der Flucht und die Möglichkeit, ihnen zu begegnen.

VON PETRA NACHBAUR

Eine Kriegswaise trotz den Umständen, allein, ziellos geht sie ihren Weg. Die Gegend ist hügelig, spärlich besiedelt, die Stimmung spätherbstlich, schließlich fällt der erste Schnee.

Das Mädchen, das barfuß und im Hemdkleid unterwegs ist, steuert ein Haus an, aus dessen Kamin heimelig der Rauch steigt. Es erhält Hilfe. Aber nur ein bisschen: Am Morgen muss es wieder los, und die wärmenden Dinge zurücklassen.

Sie werden gebraucht, heißt es. Man habe selbst nur das.

Eine junge Mutter schließlich, dritte An-

laufstation der tapferen Unbegleiteten, lehnt überraschend ab. Noch nach der einen Übernachtung, zu der ihre drei Kinder sie überreden konnten, sagt sie zu allem Weiteren Nein. Als sie den kleinen Gast versteckt unterm Bett findet, ist sie verärgert. Aber sie fragt das Kind nach seinem Namen. Ein Anfang ist gemacht.

Angelika Kaufmanns Buch ist im guten Sinn plakativ und zugleich zurückhaltend: Wenn gleich mit Pinselzeichnungen und einfachen Sätzen nah am Märchen gehalten, gibt es hier keine Bösen, außer dem Krieg, der unheilvoll das Geschehen bestimmt. Und es gibt keine strahlenden Heldinnen der Flüchtlingshilfe: Die junge Frau, die zuletzt ihre Zusage macht, indem sie ihre Absage widerruft („weschicken kann ich dich nicht“), weiß keineswegs, wie und ob überhaupt Dauer gelingen kann. Umgekehrt stoßen die Beiden, die das Kind nur vorübergehend aufnehmen oder versorgen wollen, vielleicht tatsächlich an ihre Grenzen.

Kaufmann ist bekannt für ihre Illustrationen zu Kinderbüchern von Mira Lobe und ihre Zusammenarbeit mit Schriftstellerinnen wie Friederike Mayröcker oder Elfriede Gerstl. Sie schreibt auch selbst. In diesem Buch agiert sie betont reduziert und trifft dadurch umso stärker. In der Mitte des Buches gibt es eine Doppelseite mit Klappen: Durch die sich nur einen Spalt, dann ganz öffnende Türe sehen wir hinein ins Haus mit seiner lebendigen Behaglichkeit. Es ist mehr als verständlich, dass Menschen sich danach sehnen.

An größere oder jugendliche Menschen richtet sich ein Buch mit klarer Ansage im Titel: „Wahid will bleiben“. Der junge Afghane lebt im Flüchtlingsheim, mit einer Patenfamilie fin-

det er ein bisschen Anschluss an Normalität und Anbindung in ein Vertrauen bildendes Gefüge. Auch hier herrscht nicht eitel Wonne. Da sind ein paar Kids, die den Burschen nicht beim Fußballen mitmachen lassen. Da macht das Lernen nicht nur Spaß. Da schwingen bisweilen ein ambivalenter Männlichkeitsgestus (kulturell geformt oder auch einfach altersbedingt) und Verlegen-

heit mit. All das macht die urban angesiedelte Geschichte realistisch und glaubwürdig. Und es gibt die Großmutter am Land: Sie sieht nicht ein, wieso sie

keinen Schweinsbraten auftischen soll, reagiert skeptisch, ja bockig auf die Offenheit der Jungen. Aber sie, die alte Frau ist es, die beim fröhlichen Silvesterfeiern das Unbehagen des jungen Mannes bemerkt und versteht: Auch sie kennt das Geräusch, das Böller und Raketen machen, aus Kriegszeit.

Illustratorin Michaela Weiss setzt auf Kreide in verhaltenen Erdtönen. Auch hier ist die

Mittelseite zentral: Die Doppelseite ohne Text zeigt eine friedlich-diesige Szenerie mit Steg, Schilf, nahem Ufer gegenüber – und einem Stück Schlauchboot. Von der „Spaßreise“ und dem Ausflug mit Gepaddel springt die Geschichte zu den dramatischen Erfahrungen der gefährlichen Überfahrt.

Quasi gerahmt ist das Buch von je einem Paar Hände in pantomimischem Gesten- oder Schattenspiel: Das eine Mal gefaltet zur gezückten Schusswaffe, das andere Mal zum Vogel, der sich aufschwingt. Das muss jetzt nicht gleich eine Friedenstaube sein – aber trotzdem ist auch dieses Buch ein Angebot, sich einzulassen.

► **Angelika Kaufmann: Das fremde Kind N.** Bibliothek der Provinz, 1999. 38 S., durchgehend farbig illustriert, € 15,-.

► **Franz-Joseph Huainigg und Inge Fasan / Michaela Weiss: Wahid will bleiben.** Bibliothek der Provinz, 2014. 40 S., zahlreiche Illustrationen, € 18,-. Das Buch enthält Kontaktdaten und Informationen zum Verein „connecting people“.



In Österreich gibt es 170.000 Ehepaare oder Lebensgemeinschaften mit drei oder mehr Kindern, rund 10.000 davon leben in Vorarlberg. Im Verhältnis zur Bevölkerungsanzahl hat das Ländle mit Abstand am meisten Vielkindfamilien. Ebenfalls an der Spitze liegt Vorarlberg mit einem Durchschnitt von 1,85 Kindern pro Paar. Doch wie ist es wirklich, mehr als drei Kinder zu haben? Ein Blick in die Lebenswirklichkeit einer Familie mit vier Kindern.

DIETMAR STEINMAIR

Unser Gespräch findet mitten am Vormittag statt, da ist es am ruhigsten im Haus Gabriel-Huber in Schlins, Vorarlberg. Die Kinder Konstantin (10) und Susannah (14) sind natürlich in der Schule, Leah (16) ist gerade in Kärnten auf Praktikum und Hannah (19) bei ihrem Ferialjob. Ihre Eltern, Alexandra Gabriel-Huber und ihr Mann Thomas Gabriel, sind daheim. Sie arbeitet Teilzeit als Krankenschwester, er als Polizist und hatte grad Nachtdienst: „Die Flexibilität in unseren Jobs kommt uns mit unseren Vieren sehr entgegen.“



Und, gibt's andere

Großfamilie mit Netz. Als Alexandra und Thomas heirateten, wünschten sie sich drei Kinder. Vier sind es geworden. Und sie sind glücklich damit. „Klar, mit vier Kindern kann man sich manche Dinge nicht leisten“, sagt Thomas, „aber die Frage ist: Was ist einem wichtig?“ Die Erziehungsaufgaben und die Organisationsfragen müssen bei sechs Familienmitgliedern gut verteilt werden. Aber rund um die „Kernfamilie“ gibt es ein großes Netzwerk von Unterstützern: die vier „begeisterten“ Großeltern wohnen ebenfalls in Schlins. Als die Kinder kleiner waren, sprangen Freunde ein, „auch wenn es nicht immer so leicht war, einen Babysitter für gleich vier zu finden“, so Alexandra. Selbst Hündin Mara hat ihre Rolle: Wenn die Kinder mal aneinandergeraten und die Stimmen lauter werden, geht sie bellend dazwischen. Nachbarskinder gehen ein und aus bei den Gabriels, am Mittagstisch sitzen dann auch mal acht Kinder, wenn die eigenen andere mitbringen, angekündigt oder auch nicht. Viele Kinder bedeuten, dass sie sich auch gegenseitig erziehen, aufeinander aufpassen, Verantwortung übernehmen, vor allem: selbständig sind. Beim Essen etwa greift jeder selbst zu, es ginge auch nicht anders, so Alexandra. Im Schwimmbad sind die Gabriels mit ihren Vieren schneller umgezogen als manche andere Eltern mit einem Sprössling. Obwohl die Gabriels zwei Bäder haben,

steht eines der Kinder freiwillig schon um halb sechs auf, um die Morgentoilette in Ruhe erledigen zu können.

Kinderfreundliche Gesellschaft? „Natürlich ist es eine Herausforderung, allen möglichst gleich gerecht zu werden, denn jedes unserer Kinder ist anders, hat einen eigenen Charakter“, sagt Thomas. Und Alexandra fügt hinzu: „Über die Jahre wird man auch gelassener. Beim vierten Kind weißt du einfach schon, wie manche Dinge laufen werden.“ Die Gesellschaft hierzulande halten die Eltern übrigens für nicht ausgesprochen kinderfreundlich. Thomas stellte vor vielen Jahren an die Gemeinde ein Ansuchen um Förderung für Fahrrad-Kinder-Anhänger – die es vorher nicht gab – und brachte Argumente für das Stehenlassen des Pkws, etwa beim Einkauf, ins Spiel. Die Gemeinde hat positiv reagiert, heute ist diese Förderung selbstverständlich.

Doch auch der Staat könne mehr dafür tun, damit Familien mehrere Kinder haben wollen. „Hausfrau sein, das müsste doch als Beruf an sich anerkannt sein, etwa im Hinblick auf die Pensionsanrechnung“, sagt Thomas. Wobei Alexandra immer gerne gearbeitet hat, auch um rauszukommen. Ein weiteres Beispiel sei der Musikunterricht. Bei vier Kindern werde das wirklich schwierig, aber auch unabhängig davon müsse das mehr unterstützt werden.



Vollzählig: Familie Gabriel-Huber aus Schlins. BEGLE

Hobbys auch?

Ein weiterer Vorschlag: Familien mit vielen Kindern sollten für manche Dinge weniger Mehrwertsteuer bezahlen. Bei der Unterstützung durch die Gesellschaft geht es aber längst nicht nur um finanzielle Fragen. „In unserer Umgebung gibt's keinen wirklich guten und ausreichend großen Spielplatz“, weist Thomas auf Verbesserungsbedarf hin. Oft genug bekamen die Eltern an Eintrittskassen die Frage zu hören: „Sind das wirklich alles Ihre?“ Oder auch den Kommentar: „Und, gibt's andere Hobbys auch noch?“

Zwei plus vier. Kommt man als Paar bei so vielen Kindern eigentlich noch vor? „So wie heute Vormittag können wir immer wieder den Luxus genießen, zusammen in Ruhe einen Kaffee trinken zu gehen. Oder zu spazieren“, sagt Alexandra. Für sich selbst finden sie zwar wenig, aber ausreichend Zeit zu zweit. Vor einiger Zeit hatten sie, erstmals seit vielen Jahren, gemeinsam ein Wellness-Wochenende verbracht. Das nächste Mal nahmen sie die Kinder aber gleich wieder mit.

„Als mein Mann unsere Tochter zum Praktikum nach Kärnten brachte, fuhren zwei Kinder mit. Ich war mit einer Tochter ein Wochenende allein zu Hause. Das fühlte sich fast schon seltsam an“, erzählt Alexandra. Alle an einem Tisch – so wird die Familie Gabriel-Huber wohl erst wieder in zwei Monaten zusammensitzen.

Familienleben meistern

Eine Serie zur
Familiensynode
Teil 3 von 6

FAMILIENSYNODE

„Sind das wirklich alles Ihre?“ Die Reaktionen auf kinderreiche Familien in der Gesellschaft reichen zuweilen von Verwunderung bis Unverständnis. Diesen Umstand beklagt auch der vorbereitende Text (Lineamenta) der heurigen Synode, wo es heißt: „Es ist nicht schwer, festzustellen, dass sich eine Mentalität ausbreitet, welche die Weitergabe des Lebens auf eine Variable in der Planung eines Einzelnen oder eines Paares verkürzt. Die wirtschaftlichen Faktoren üben manchmal ein entscheidendes Gewicht aus und tragen zum starken Geburtenrückgang bei, der das soziale Netzwerk schwächt, die Beziehungen unter den Generationen beeinträchtigt und den Blick in die Zukunft unsicher macht. Die Offenheit für das Leben ist ein Erfordernis, das der ehelichen Liebe innewohnt.“

Kinderreiche Familien

Letzteres gelte es schon in der Ehevorbereitung zu beachten: „Brautleute sollen zu der grundlegenden Haltung ermutigt werden, Kinder als ein großes Geschenk anzunehmen.“ In mehreren Synodendokumenten wird auf die Enzyklika „Humanae vitae“ (1968) verwiesen. Dort steht zum Beispiel: „Im Hinblick schließlich auf die gesundheitliche, wirtschaftliche, seelische und soziale Situation bedeutet verantwortungsbewusste Elternschaft, dass man entweder, nach klug abwägender Überlegung, sich hochherzig zu einem größeren Kinderreichtum entschließt, oder bei ersten Gründen und unter Beobachtung des Sittengesetzes zur Entscheidung kommt, zeitweise oder dauernd auf weitere Kinder zu verzichten.“

Familien synode zwischen Lehre und Leben

Konkrete Lösungen will Papst Franziskus von der Weltbischofssynode zu Ehe und Familie, die am Sonntag im Vatikan beginnt. Es geht unter anderem um den Umgang mit Familiensituationen, die in Spannung zur kirchlichen Lehre stehen – und um viele andere Herausforderungen, denen Familien gegenüberstehen. Die Kirchenzeitung versucht, auf wichtige Fragen zur Synode Antworten zu geben.

HEINZ NIEDERLEITNER

Worum geht es bei der Sitzung der Weltbischofssynode von 4. bis 25. Oktober in Rom?

Der Titel lautet etwas sperrig: „Berufung und Sendung der Familie in Kirche und Welt von heute“. Konkret geht es darum, dass Familien heute vor neuen Herausforderungen stehen. Gleichzeitig klaffen die kirchliche Lehre zum Thema Ehe, Familie und Sexualität einerseits und die gelebte Praxis vieler Katholiken eklatant auseinander. Vor diesem Hintergrund geht es auch darum, ob die Kirche ihre Lehre in bestimmten Punkten ändern kann – und wie. Auch von reformorientierten Synodenteilnehmern wird dabei eher von Ergänzung oder Erweiterung der Lehre gesprochen.

Um welche Herausforderungen geht es konkret?

Das ist sehr vielfältig: Diskutiert werden zum Beispiel die Auswirkungen der modernen Arbeitswelt auf die Familien (weniger Zeit für Kinder, ökonomischer Druck), das Zurückgehen der Eheschließungen, Fragen der Armut sowie der Migration und Flucht oder (zum Beispiel in Bezug auf Afrika), wie das Bild der christlichen Ehe in andere Kulturen integrierbar ist. Zwei Punkte werden insbesondere in Europa, aber auch in Nord- und Südamerika stark beachtet: Der Umgang mit dem Scheitern von Ehen und staatlicher Wiederverheiratung sowie mit homosexuellen Partnerschaften. Das ist kein Wunder: In diesen Punkten ist die Kluft zwischen kirchlicher Lehre und den Vorstellungen auch vieler Katholiken besonders tief. Umfragen zeigen, dass in vielen Staaten eine überwiegende Mehrheit der Katholiken für die Zulassung wiederverheirateter Geschiedener zu den Sakramenten ist. Und beim Thema Homosexualität haben selbst im lange katholisch geprägten Irland sich heuer bei einem staatlichen Referendum 62 Prozent für eine gleich-

geschlechtliche Ehe ausgesprochen. In Staaten, wo dies nicht der Fall ist, gibt es oft wie in Österreich die Möglichkeit einer eingetragenen Partnerschaft für homosexuelle Paare. Dies alles wirft auch Fragen für die Kirche auf.

Was ist in diesen beiden Punkten zu erwarten?

Zweifellos werden sich manche Wünsche nicht erfüllen: Es werde keine sakramentale zweite Ehe geben, betonte zum Beispiel der Münchner Kardinal und Papstberater Reinhard Marx. Die Forderung des Zentralkomitees der deutschen Katholiken nach kirchlichem Segen für homosexuelle Paare (keine Ehe!) wurde von den deutschen Bischöfen scharf zurückgewiesen. Bei der Frage, ob wiederverheiratete Geschiedene zur Kommunion gehen können, stehen sich Befürworter und Gegner teilweise sehr konfrontativ gegenüber. Der Reformgegner Kardinal Raymond Burke warnte jüngst vor einem „teufelischen Angriff“ auf die Ehe auch aus katholischen Kreisen. Und der Reformbefürworter Kardinal Walter Kasper sprach jüngst davon, er sei der „bevorzugte Prügelknabe der anderen Richtung“.



Rund 280 Kardinäle, Bischöfe und Ordensobere versammeln sich in Rom. REUTERS

Was sind jenseits solcher Worte die Argumente?

Die Reformbefürworter argumentieren zum Beispiel damit, dass die Sakramente Hilfestellungen für Menschen und keine Belohnung für richtiges Verhalten sind. Sie sehen es auch als einen Akt christlicher Barmherzigkeit an, Menschen nicht auf ewig von der Kommunion auszuschließen. Die Gegner der Reform sagen, dass eine Zulassung wiederverheirateter Geschiedener zur Kommunion die auf Jesus zurückgehende Lehre von der Unauflöslichkeit der Ehe in Frage stellt. An der Unauflöslichkeit der Ehe wird sich – trotz der Hinweise auf anderslautende ostkirchliche Praktiken – auch bei der Synode wohl nichts ändern.

Gibt es Ansätze, die Kluft zwischen kirchlichen Idealen und gelebter Realität zu schließen?

Ja, wobei der möglicherweise erfolgversprechendste Vorschlag aus Österreich kommt: Kardinal Christoph Schönborn hat bei der ersten Familiensynode 2014 auf das Prinzip der Gradualität verwiesen. Dazu erinnerte er zunächst an eine Argumentation des Zweiten Vatikanischen Konzils. Dort hatte es geheißen, die Kirche Christi sei in der katholischen Kirche verwirklicht. Das schließe aber nicht aus, dass auch außerhalb „vielfältige Elemente der Heiligung und der Wahrheit“ zu finden seien. Entsprechend wird nun argumentiert, dass auch in Beziehungen, die nicht dem kirchlichen Ideal von Ehe und Familie entsprechen, Gutes und Richtiges zu finden und zu würdigen ist: im Zusammenleben ohne Trauschein, bei staatlicher Wiederverheiratung, ja auch in gleichgeschlechtlichen Partnerschaften. Aufgabe der Kirche ist es, Menschen an das Ideal heranzuführen.

Warum gibt es eigentlich eine zweite Familiensynode nach jener 2014?

ZUR SACHE

„Sehr viel Edles“

Kardinal Christoph Schönborn erwartet von der Familiensynode keine „generelle Bestimmungen“ für den Umgang mit wiederverheirateten Geschiedenen. Eine Erlaubnis nach dem Schema „dreimal, viermal heiraten, alles wird abgesegnet“ werde es nicht geben, betonte der Wiener Erzbischof gegenüber Ö1. Primär gehe es um die Seelsorge, wobei die Synode dazu einladen dürfe, genauer hinzuschauen um zu sehen „wie ist die Situation von Wiederverheirateten?“

Die Ehe sei „von ihrem innersten Wesen her auf Dauer und Treue angelegt“, betonte der Kardinal. Bekannt sei, dass dies nicht immer gelinge, verwies Schönborn auf seine eigene Biografie: „Ich komme selbst aus so einer Familie.“ Dennoch könne es auch im Leben von wiederverheirateten Geschiedenen sowie auch unverheirateten Zusammenlebenden „sehr viel Edles geben“.

Welcher Mensch? In Bezug auf homosexuelle Partnerschaften sagte Schönborn: „Das Erste ist nicht die Frage, welche sexuelle Ausrichtung du hast, sondern welcher Mensch du bist.“ Ein Mensch könne auch als Heterosexueller ein „schrecklicher Partner“ sein. Zu gleichgeschlechtlichen Partnerschaften habe die Bibel freilich eine klare Lehre, nämlich „dass sie nicht der ursprüngliche Schöpfungsplan sind. Es heißt hier: Als Mann und Frau schuf er sie, und die zwei sollen eins sein.“



Kardinal Schönborn nimmt auch an der Familiensynode teil. NIE



Wer nach Familie strebt, strebt nach Idealen. Doch Ideale sind schwer zu verwirklichen. BEGSTEIGER

Die Synode 2014, die zudem nur eine außerordentliche Sitzung war, diente zunächst der genauen Analyse des Themas. Konkrete Lösungen sollen heuer gefunden werden.

Kann die Synode die kirchliche Lehre überhaupt ändern?

Nein, denn anders als ein Konzil hat die Bischofssynode nur beratende Funktion. Da kein Konzil zu erwarten ist, liegt jede Ergänzung oder Erweiterung der kirchlichen Lehre letztlich in der Hand des Papstes. Konkret bedeutet das, dass es ein vom Papst freigegebenes Abschlussdokument der Synode geben wird. Manche Beobachter meinen, dass es Entscheidungen des Papstes erst nach der Synode geben wird.

Wer nimmt nun an der Synode 2015 teil?

Die Liste der Synodenteilnehmer umfasst rund 400 Personen. Darunter sind 280 eigentliche Synodenmitglieder: Das sind Bischöfe aus aller Welt, höhere Ordensvertreter sowie praktisch alle Leiter römischer Dikasterien (Kurienbehörden). Anders als bei der außerordentlichen Synode 2014, wo die Vorsitzenden der Bischofskonferenzen vertreten sind, wurden die offiziellen Delegierten der Bischofskonferenzen heuer von diesen intern gewählt. Zudem können größere Bischofs-

konferenzen auch mehr Delegierte entsenden. Aus Österreich nimmt Bischof Benno Elbs als Delegierter teil, Kardinal Schönborn als Mitglied des Synodalarates. Zudem hat der Papst selbst Bischöfe eingeladen. Tendenziell sahen Beobachter hier eine Bevorzugung reformorientierter Bischöfe, obwohl der Papst auch prononcierte Reformgegner geladen hat. Nur die eigentlichen Synodenmitglieder haben ein Stimmrecht. Unter den 120 anderen Synodenteilnehmer/innen sind zum Beispiel 23 theologische Expert/innen, 51 Beobachter (darunter 17 Ehepaare) sowie 17 Einzelpersonen, davon 13 Frauen. Zu den Gästen aus der Ökumene gehört auch der dritte Vertreter aus Österreich, der Wiener serbisch-orthodoxe Metropolit Andrej Cilerdžic.

Wie ist die Synode organisiert? Wer ist besonders einflussreich?

Präsident ist der Papst. Als Generalsekretär koordiniert Kardinal Lorenzo Baldisseri die Versammlung. Zum General-Berichterstatter und einflussreichen Verantwortlichen für die Synodentexte ist wie bei der Synode 2014 der ungarische Kardinal Peter Erdö bestimmt worden, dem als Sondersekretär der italienische Erzbischof Bruno Forte zuarbeitet.

Gibt es auch einen spirituellen Akzent?

An sich wird von vielen Teilnehmern die Synode selbst als spirituelle Veranstaltung bezeichnet – im Vertrauen, dass der Heilige Geist darin wirksam wird. Ähnlich wie bei einer Papstwahl gibt es zweifellos auch kirchenpolitische Interessen, die hier aufeinandertreffen. Als besonderer Akzent wird am 18. Oktober das Ehepaar Louis und Zélie Martin heiliggesprochen. Es sind die Eltern der heiligen Thérèse von Lisieux.



Bald Heilige: Zélie und Louis Martin, die Eltern der heiligen Thérèse von Lisieux. WIKICOMMONS

SONNTAG

27. Sonntag im Jahreskreis – Lesejahr B, 4. Oktober 2015

Du. Mir hilfreiches Gegenüber.

Der Mensch ist allein. Und das ist nicht gut. Also kümmert sich Gott um ein entsprechendes Gegenüber für diesen Menschen. Die biblische Schöpfungserzählung versteht den Menschen in erster Linie als soziales Wesen. Erst in Gemeinschaft kann Menschsein sich entfalten.

1. Lesung

Genesis 2,18–24

Dann sprach Gott, der Herr: Es ist nicht gut, dass der Mensch allein bleibt. Ich will ihm eine Hilfe machen, die ihm entspricht. Gott, der Herr, formte aus dem Ackerboden alle Tiere des Feldes und alle Vögel des Himmels und führte sie dem Menschen zu, um zu sehen, wie er sie benennen würde. Und wie der Mensch jedes lebendige Wesen benannte, so sollte es heißen. Der Mensch gab Namen allem Vieh, den Vögeln des Himmels und allen Tieren des Feldes. Aber eine Hilfe, die dem Menschen entsprach, fand er nicht. Da ließ Gott, der Herr, einen tiefen Schlaf auf den Menschen fallen, so dass er einschlief, nahm eine seiner Rippen und verschloss ihre Stelle mit Fleisch. Gott, der Herr, baute aus der Rippe, die er vom Menschen genommen hatte, eine Frau und führte sie dem Menschen zu. Und der Mensch sprach: Das endlich ist Bein von meinem Bein und Fleisch von meinem Fleisch. Frau soll sie heißen; vom Mann ist sie genommen. Darum verlässt der Mann Vater und Mutter und bindet sich an seine Frau, und sie werden ein Fleisch.

2. Lesung

Hebräer 2,9–11

[...] aber den, der nur für kurze Zeit unter die Engel erniedrigt war, Jesus, ihn sehen wir um seines Todesleidens willen mit Herrlichkeit und Ehre gekrönt; es war nämlich Gottes gnädiger Wille, dass er für alle den Tod erlitt. Denn es war angemessen, dass Gott, für den und durch den das All ist und der viele Söhne zur Herrlichkeit führen wollte, den Urheber ihres Heils durch Leiden vollendete. Denn er, der heiligt, und sie, die geheiligt werden, stammen alle von Einem ab; darum scheut er sich nicht, sie Brüder zu nennen [...]

Evangelium

Markus 10,2–16

Da kamen Pharisäer zu ihm und fragten: Darf ein Mann seine Frau aus der Ehe entlassen? Damit wollten sie ihm eine Falle stellen. Er antwortete ihnen: Was hat euch Mose vorgeschrieben? Sie sagten:

Mose hat erlaubt, eine Scheidungsurkunde auszustellen und (die Frau) aus der Ehe zu entlassen. Jesus entgegnete ihnen: Nur weil ihr so hartherzig seid, hat er euch dieses Gebot gegeben. Am Anfang der Schöpfung aber hat Gott sie als Mann und Frau geschaffen. Darum wird der Mann Vater und Mutter verlassen, und die zwei werden ein Fleisch sein. Sie sind also nicht mehr zwei, sondern eins. Was aber Gott verbunden hat, das darf der Mensch nicht trennen. Zu Hause befragten ihn die Jünger noch einmal darüber. Er antwortete ihnen: Wer seine Frau aus der Ehe entlässt und eine andere heiratet, begeht ihr gegenüber Ehebruch. Auch eine Frau begeht Ehebruch, wenn sie ihren Mann aus der Ehe entlässt und einen anderen heiratet. Da brachte man Kinder zu ihm, damit er ihnen die Hände auflegte. Die Jünger aber wiesen die Leute schroff ab. Als Jesus das sah, wurde er unwillig und sagte zu ihnen: Lasst die Kinder zu mir kommen; hindert sie nicht daran! Denn Menschen wie ihnen gehört das Reich Gottes. Amen, das sage ich euch: Wer das Reich Gottes nicht so annimmt wie ein Kind, der wird nicht hineinkommen. Und er nahm die Kinder in seine Arme; dann legte er ihnen die Hände auf und segnete sie.



C.D. / PHOTOCASE.DE

Wohl dem Mann, der den Herrn fürchtet und ehrt
und der auf seinen Wegen geht!

Was deine Hände erwarben, kannst du genießen;
wohl dir, es wird dir gut ergehn.

Wie ein fruchtbarer Weinstock ist deine Frau drinnen in deinem Haus.

Wie junge Ölbäume sind deine Kinder rings um deinen Tisch.

So wird der Mann gesegnet,
der den Herrn fürchtet und ehrt.

Es segne dich der Herr vom Zion her.

Du sollst dein Leben lang das Glück Jerusalems schauen
und die Kinder deiner Kinder sehn.

Frieden über Israel!

ANTWORTPSALM, PSALM 128

WORT ZUM SONNTAG

Zusammen ist man weniger allein

Wow, gleich zu Beginn der Bibel wird über das Mensch-Sein nachgedacht. In der „Urgeschichte“ geht es weniger um eine naturwissenschaftliche Beschreibung der Entstehung der Welt; vielmehr um den göttlichen Urgrund, über den Sinn des Lebens. Die 1. Lesung macht sich grundlegende Gedanken darüber, wie es sich dabei mit dem Alleinsein verhält. Manchmal will ich bewusst alleine sein, ziehe mich zurück, möchte zu mir kommen, dem Urgrund nachspüren ... Viele Menschen machen heute Erfahrungen von Einsamkeit und Isoliertheit, obwohl um sie herum Jubel und Trubel herrschen. Für mich sind Einsamkeit und bewusstes Alleinsein unterschiedliche Dinge.

„Es ist nicht gut, dass der Mensch allein bleibt. Ich will ihm eine Hilfe machen, die ihm entspricht.“ Dieser Vers spiegelt eine Grunderfahrung wider: Wir sind aufeinander verwiesen, brauchen einander zu einem erfüllten Leben. Das ist eine wichtige Säule der Sinnerfahrung. Ein Mensch braucht das Eingebunden-Sein, die Gemeinschaft, soziale Bindungen ... Das dem Menschen entsprechende Wesen wird aus etwas von ihm selbst geschaffen: einer Rippe. Leider wurde damit oft die Unterordnung der Frau unter dem Mann begründet und dabei die sinnstiftende Aussage übersehen. Die Bibel macht deutlich: Mann und Frau sind gleichwertig, wesensgleich und doch – Gott sei Dank – verschieden.

Wir dürfen einander ergänzen, unsere Eigenart einbringen, uns immer wieder überraschen, zum Staunen einladen, wie erfüllend das Leben sein kann. Das ist auch der Sinn, ja die Berufung der Kirche. Ich wünsche mir, dass wir den Reichtum, den wir als Gemeinschaft haben, als Partnerinnen und Partner auf Augenhöhe nutzen können. Dass wir einander als gleichwertige Menschen helfen, trösten und ermutigen. Denn dazu sind wir als Menschen geschaffen.

ZUM WEITERDENKEN

Was brauche ich zu einem erfüllten Leben?

Wo und wann fühle ich mich einsam?

Was und wer ist mir dabei eine Hilfe?

Wem kann ich eine Hilfe, eine Stütze sein?



RIKARD TOPLEK

Diakon, Seelsorger und Religionslehrer in den Pfarren Höchst und Gaißau in Vorarlberg; verheiratet und Vater zweier Kinder.

Den Autor erreichen Sie unter
▶ sonntag@koopredaktion.at

STENOGRAMM

■ **Erzbischof-Jubiläum.** Ganz im Zeichen der Flüchtlingskrise stand die Feier zum 20-jährigen Jubiläum von Christoph Schönborn als Wiener Erzbischof am vergangenen Wochenende. Die Kirche müsse die Flüchtlingsfrage vor allem als eine Frage der Menschlichkeit sehen, sagte Schönborn. „Alles entscheidet sich daran, ob wir die persönliche Begegnung wagen oder ihr ausweichen“, so Schönborn.

■ **Trauer um islamische Pilger.** Papst Franziskus hat sich betroffen über die mehr als 700 Todesopfer der Pilgertragödie in Mekka gezeigt. Bei einem Gottesdienst in New York versprach er den Angehörigen der Opfer, für sie zu beten. Bei einer Massenpanik nahe Mekka waren am Donnerstag mindestens 717 Menschen ums Leben gekommen. Die Panik ereignete sich im östlich von Mekka gelegenen Ort Mina, wo die rituelle „Steinigung des Teufels“ stattfindet.

NACHBAUR

SÜDSPANIEN Costa de la Luz

24. - 31.10. Herbstferien
Bus, Flug, 4*-Tophotel, HP nur 695,-

SÜDTIROL - TRENTINO

24. - 26.10. mit Hubert Riezler
Bus, HP 3*, Törggelen, Weinkost 279,-

KRETA

25.10. - 1.11. Herbstferien
Bus, Flug, 4*-Tophotel, AI nur 695,-

ISRAEL - JORDANIEN

5. - 15.11. mit Pfr. Rudi Stegl
Bus, Flug, Rundreise, Eintritte... 2.190,-

FUERTEVENTURA

19. - 25.11. mit Anneliese Nachbaur
Bus, Flug, Costa Calma Palace 4* 895,-

ADVENTFAHRTEN

27.11. BAD HINDELANG - Allgäu
Markteröffnung mit Märchenzug 44,-

6. - 8.12. VERONA - VENEDIG

Bus, HP, Eintritte/mitt. Herta Ott 349,-

8.12. KONSTANZ - Markt am See

mit Simone Bianchi 36,-

10.12. RAVENSBURG/Klösterle-Krippe

mit Pfr. Georg Meusburger 60,-

TENERIFFA

15. - 22.1. 999,- 15. - 29.1. 1.399,-

5. - 12.2. 1.049,- 5. - 19.2. 1.499,-
Bus, Flug, 4*-Tophotel, HP, Ausflüge
mit Josef Rosen/Waibel
bis 15.10. Frühbucherbonus - 50,-/P.

ENTGELTLICHE EINSCHALTUNG

FELDKIRCH 05522-74680

DORNBIRN 05572-20404

reisen@nachbaur.at • www.nachbaur.at

Interview mit Antoine Audo, Bischof von Aleppo, über die Lage in Syrien

„Ein kleiner Bischof, der sich nach Frieden sehnt“

Einst war Aleppo eine blühende Wirtschaftsmetropole in Syrien, heute kämpfen die zwei Millionen Einwohner um das bloße Überleben. Antoine Audo SJ, Bischof in der umkämpften Stadt, gibt einen Einblick in den angsterfüllten Alltag.

INTERVIEW: JOSEF WALLNER

Wie sind Sie von Aleppo nach Österreich gekommen? Wie geht das?

Audo: Nicht ganz ungefährlich, aber es geht. Es gibt eine einzige Straße, die unter der Kontrolle der Regierungarmee von Assad steht und die aus Aleppo herausführt. Sie geht durch die Wüste. Statt zwei Stunden fährt man zwar sechs Stunden nach Homs, doch von dort kommt man nach Beirut zum Flughafen.

Wie ist die Lage in Aleppo selbst?

Audo: Ein Mann hat mir gesagt, Aleppo sei das Tor zur Hölle. Es fehlt an allem: an Wasser, an Elektrizität. Vor allem an Sicherheit. Wenn ich vor mein Haus gehe, schlägt mir eine Welle der Armut entgegen.

Wie steht es um die Sicherheit?

Audo: Schlecht. Man weiß nie, wo Bomben einschlagen, wo Heckenschützen sind, wo es gerade gefährlich ist. Das ist ein Leben in

ständiger Angst, aber man muss sich damit arrangieren und eben aufpassen.

Haben Sie Angst, dass ganz Aleppo vom „Islamischen Staat“ eingenommen werden könnte?

Audo: Ja, wir haben Angst und hoffen doch, dass es nicht passiert.

Und wenn es passiert ...

Audo: Dann werden die 50.000 Christen, die noch in der Stadt leben, flüchten, so wie sie aus Mossul geflohen sind. Alle werden weggehen. Früher lebten 150.000 Christen hier.

Und Sie?

Audo: Ich werde der Letzte sein, der geht.

Wie können Sie in Aleppo helfen?

Audo: Wir, die Caritas, haben dort große Projekte. Wir verteilen monatlich an die 6000 Lebensmittelkörbe, bezahlen Medikamente und Operationen, wir ermöglichen 6000 Kindern den Schulbesuch und wir helfen den alten Menschen. Das wird ein immer größeres Problem. Die Jungen gehen weg, die Alten bleiben allein zurück. Wir brauchen insgesamt rund 170.000 Dollar im Monat allein in Aleppo. Das internationale Caritasnetzwerk unterstützt uns sehr.

Unterscheidet die Caritas bei ihrer Hilfe nach der Herkunft der Bedürftigen?

Audo: Nein, es ist die Stärke der Caritas, dass wir keine Unterschiede machen. Rund 80 Prozent der Menschen, denen wir helfen, sind Muslime.

Der Krieg dauert nun schon vier Jahre, es wird schlimmer: Sehen sie einen Möglichkeit für den Frieden?

Audo: Der Krieg kommt von außen. Wir müssen die stoppen, die Waffen liefern. Denn militärisch gibt es keine Lösung. Dann müssen die unterschiedlichen Ebenen für den Frieden arbeiten. Die internationale Ebene mit der UNO, USA und Russland, dann die regionale Ebene mit Iran, Saudi Arabien und der Türkei und schließlich die lokale Ebene hier im Land. Die Lösung kann schlussendlich nur von uns selbst, von den Syrern kommen.

Wie soll das gehen?

Audo: Ich bin nicht Obama, ich bin nicht Putin, ich bin nur ein kleiner Bischof, einer, der sich nach Frieden sehnt. So wie alle Menschen in Syrien.



Antoine Audo SJ ist Bischof der chaldäisch-katholischen Kirche in Aleppo. Auf Einladung der „ICO – Initiative Christlicher Orient“ referierte er in Salzburg und Linz über die Lage der Christen in Syrien PULLING



Am Balkon des Weißen Hauses: Der Papst mit US-Präsident Barack Obama und First Lady Michelle Obama. REUTERS

Papstbesuch in den Vereinigten Staaten von Amerika

Papst überraschte die USA

Der Papst schlug in den USA ungewohnte Töne an und setzte viele Akzente – auch indem er auf erwartete Appelle und scharfe Kapitalismuskritik verzichtete.

THOMAS JANSEN/KATHPRESS

Erstmals wandte sich der Papst in den USA ganz ausdrücklich an die Mittelschicht, an jene Männer und Frauen, „die täglich darum bemüht sind, eine ehrenwerte Arbeit zu verrichten, das tägliche Brot nach Hause zu bringen, etwas Geld zu sparen und Schritt für Schritt ein besseres Leben für ihre Familien aufzubauen“, wie er vor dem Kongress in Washington erklärte. Statt der Geißelung eines menschenverachtenden Weltwirtschaftssystems würdigte der Papst das Unternehmertum als „edle Berufung“. Kapitalismuskritik gab es während seines gesamten Besuchs in den USA nur in homöopathischen Dosen.

Zumutung. Dennoch mutete der Papst so manchem konservativen Republikaner Einiges zu: Er forderte die Abschaffung der Todesstrafe, mahnte einen humanen Umgang mit Flüchtlingen an. Bei seiner Begrüßungsansprache im Garten des Weißen Hauses bekräftigte er, dass der Klimawandel hauptsächlich vom Menschen verursacht sei. Für diese Aussage seiner Umweltenzyklika „Laudato si“ war er in den USA stark kritisiert worden. Vor dem Kongress nannte er den Begriff nicht explizit, forderte aber zum Umweltschutz auf. In seiner Rede vor den Vereinten Nationen in New York ging der Papst in Sachen Umwelt-

schutz und Armutsbekämpfung inhaltlich nicht über das hinaus, was er in seiner Umweltenzyklika „Laudato si“ geschrieben hatte. Historisch war seine Rede dennoch: Erstmals legte ein Papst seine ganze moralische Autorität in die Waagschale, um eine konkrete UN-Vereinbarung zu unterstützen: die Agenda 2030 für nachhaltige Entwicklungsziele.

Zeichen. Auch unter den katholischen US-Bischöfen dürfte der Besuch des Papstes Verunsicherung hervorgerufen haben: Der Bischofskonferenz legte er in Washington ausdrücklich die Sorge für Flüchtlinge ans Herz. Von den drei für die Bischofskonferenz zentralen Themen – Abtreibung, Homo-Ehe und Verhütung – sprach der Papst während der gesamten Reise allenfalls am Rande. Im Kampf gegen sexuellen Missbrauch setzte Franziskus durch sein Treffen mit Opfern ein starkes Zeichen. Es war seine erste Zusammenkunft dieser Art im Ausland.

Beim Weltfamilientreffen in Philadelphia blieb der Papst wohl mit Blick auf die bevorstehende Bischofssynode zur Familie zurückhaltend. Zur Abschlussmesse in Philadelphia kamen rund eine Million Menschen. Seinen Zuhörern legte Franziskus vor allem die Sorge für die junge und die älteste Generation ans Herz. Bei der „fliegenden Pressekonferenz“ am Rückflug nach Rom kritisierte Franziskus dann – angesprochen auf das Thema „wiederverheiratete Geschiedene“ – eine Verengung der Debatte auf die Zulassung zur Kommunion. Das erscheine ihm zu vereinfachend und „keine Lösung“, sagte Franziskus.

Auszüge aus den Papstreden

■ **Franziskus vor dem US-Kongress:** „In den letzten Jahrhunderten sind Millionen von Menschen in dieses Land gekommen, um ihren Traum vom Aufbau einer Zukunft in Freiheit zu verfolgen. Wir, die Menschen dieses Kontinents, haben keine Angst vor Fremden, denn die meisten von uns sind einst selber Fremde gewesen. Ich sage Ihnen das als Sohn von Einwanderern, da ich weiß, dass viele von Ihnen ebenfalls von Einwanderern abstammen. Tragischerweise sind die Rechte derer, die lange vor uns hier waren, nicht immer respektiert worden. (...) Dennoch dürfen wir, wenn ein Fremder in unserer Mitte eine dringende Bitte an uns richtet, nicht die Fehler der Vergangenheit wiederholen. (...)“

Unsere Welt steht vor einer Flüchtlingskrise, die ein seit dem Zweiten Weltkrieg unerreichtes Ausmaß angenommen hat. Das stellt uns vor große Herausforderungen (...). Wir dürfen nicht über ihre Anzahl aus der Fassung geraten, sondern müssen sie vielmehr als Personen sehen, ihnen ins Gesicht schauen, ihre Geschichten anhören und versuchen, so gut wir können, auf ihre Situation zu reagieren. (...)“

■ **Franziskus vor der UN-Generalversammlung:** Die Regierenden müssen „alles tun, was möglich ist, damit alle die minimale materielle und geistige Grundlage haben, um menschenwürdig zu leben und eine Familie zu gründen und zu unterhalten; die Familie ist ja die Urzelle jeder sozialen Entwicklung. Dieses absolute Minimum hat auf materiellem Gebiet drei Namen – Wohnung, Arbeit und Land – und auf geistigem Gebiet einen: geistige Freiheit, welche die Religionsfreiheit, das Recht auf Bildung und die anderen Bürgerrechte umfasst. (...)“



Franziskus sprach auch vor der UN-Vollversammlung. KNA

Seit 50 Jahren dient Guy Gilbert als Priester der römisch-katholischen Kirche. Die Pariser Vorstädte sind zu seiner Pfarrei geworden. Sein äußerliches Markenzeichen ist eine schwarze Lederjacke, über und über mit Pins besät. Wenn es feierlich-offiziell abgeht, blitzt - wie ein besonders platziertes Abzeichen - der kleine weiße Streifen des Kollars durch den Lederkragen. Das inzwischen schütterere Haupthaar fällt nach wie vor in rebellischen Strähnen auf seine Schultern. „Mir ist klar, dass ich alt bin, mein Freund, ganz einfach alt ...“ Er kommt aus einer Arbeiterfamilie und hat 14 Geschwister. Was „Familie“ und „Gemeinschaft“ bedeutet, weiß er „par coeur“, wörtlich: vom Herzen her, inwendig, sozusagen. Mit 13 wusste er, dass er Priester sein wollte. Sein Vater: „Das hält nicht 14 Tage!“ Dann hat er aber 15 Jahre studiert. Sein „Scheißtemperament“ und die „Scheißlaunenhaftigkeit“ machten ihm zu schaffen wie sein „Freiheitsdrang und diese Aufsässigkeit“. Es war nicht leicht, das mit seiner Berufung und seiner Gabe zur Auferbauung zu koppeln.

Im Algerienkrieg der späten 50er-Jahre wurde er fürs Leben geprägt: „Ich hätte ausgemustert werden sollen aber ich habe gebeten, den Platz eines befreundeten Familienvaters einzunehmen.“ Der Krieg, das massenhafte Morden, die Bombenexplosionen, seine Verweigerung zu foltern und die Erfahrung des Straflagers - „Das alles hat mich eintauchen lassen in eine Welt, die mit jener, in der ich lebte, durch einen totalen Bruch getrennt war. Und das hat aus mir einen Kämpfer gemacht.“ In diesen Zeiten des Hassens und Tötens flüsterte ihm der Erzbischof von Algier, Kardinal Leon-Etienne Duval ins Ohr, was ihm zum „Wort des Lebens“ wurde: „Nur die Liebe siegt.“

Guy Gilbert ist der einzige Kirchenmann, dessen Namen den Franzosen sofort einfällt. Unzählige Medienauftritte haben dafür gesorgt. Er ist „gut Freund“ mit vielen Promis. Von Nicolas Sarkozy über die belgische Königsfamilie bis zu den Stars der Straße ist er mit aller Welt gut vernetzt. Auf den 15 Quadratmetern, gleich um die Ecke, wo er „von 4 Uhr früh bis 14 Uhr“ für alle, die ihn brauchen, erreichbar ist, ist davon wenig zu sehen. Oft sind es die „Loubards“ (Jugendliche aus den Banlieus) von damals, denen er mit ein wenig Geld „für Essen oder die Miete“ aus der Patsche hilft.

Vor 40 Jahren hat er in Faucon ein Gehöft gekauft und dort für „seine“ Jugendlichen „La Bergerie“ aufgemacht. Ein Ort für Straffällige aus französischen Gefängnissen, die er regelmäßig besucht. Dort können sie an ihrer Zukunft arbeiten und an sich selber. Sie sollen den Schatz heben, finden, was sie verloren oder gar nie gekannt haben: Vertrauen!

Wo Père Gilbert hinkommt, machen ihm Menschen jeden Alters und in jeder Situation Geständnisse. Erschütternd, herzerreißend wird er ins Vertrauen gezogen. Weil er weiß, was er der Liebe seiner Mutter schuldig ist - wenn er von ihr spricht, kommen ihm die Tränen - sagt er den Eltern, „ihre Gören zu lieben und Zeit mit ihnen zu verbringen, denn was hier verloren geht, ist nie mehr einzuholen“. Und zu den Kindern und Jugendlichen sagt er, „sie sollen den Eltern nicht allzu heftig auf die Nerven gehen“, und nichts liebt er so sehr wie jenen Augenblick, in dem „die Mitglieder einer Familie zusammen finden, sich die Hände geben, damit ich ihnen die Flossen segnen kann“.

Nur die Liebe siegt

Zu seinem 80. Geburtstag (12. September) und im 50. Jahr als Priester der römisch-katholischen Kirche gab es eine Audienz bei Papst Franziskus. Seit Juli ist er Offizier der französischen Ehrenlegion. Sein Name - Guy Gilbert - ist in die Herzen zahlloser Jugendlicher der Pariser Banlieus eingeschrieben. Und in der Hand Gottes steht er auch - wahrscheinlich in dicken, fetten Blockbuchstaben. Versuch einer Hommage an einen unerschütterlichen Gläubigen.

VON WALTER L. BUDER

Dafür hat Père Gilbert geschrieben, Interviews gegeben, Filmportraits gedreht, ist Promis angegangen, hat Geld aufgetrieben, gebetet und Messen gelesen. Aber auch für die 20 bezahlten Mitarbeiter, die La Bergerie betreuen. Jahrelang bereiste er ganz Frankreich und halb Europa. Zu Zehntausenden sind sie gekommen und haben gehört, wie der Mann in der schwarzen Lederjacke ihnen Geschichten vom unerschütterlichen Vertrauen Gottes in seine Geschöpfe erzählte.

In den bisher 16 Büchern (einige sind ins Deutsche übersetzt) hat er die Geschichten aus „seinem Volk“ aufgeschrieben. Sie spielen an Orten, die in den Augen der Welt „keine Messe wert sind“ (G. S. Toller), von Menschen, die nach Liebe schreien, Schläge bekommen und in Bitternis erstarren, vom Heulen mit den Wölfen und dem ewigen Kampf um den Glauben an das Gute. In und zwischen den Zeilen ist der „Kamika-



Père Gilbert bekennt einen felsenfesten Glauben an die Barmherzigkeit Gottes. Nichts, aber wirklich gar nichts, geht auf dieser Welt verloren.

JEAN-CLAUDE GADMER /
WWW.GUYGILBERT.NET

ze der Hoffnung“ erkennbar, der „Dealer der Liebe“, der bekennt: „Gott, meine erste Liebe“ und mit unermesslichem Vertrauen in kleinen Schritten bis zum letzten Atemzug der Barmherzigkeit Wege freischaufelt, das Feuer der Liebe entzündet.

Guy Gilbert war und ist eine Art „freies Radikal“ in einer Kirche, für die er eine unverbrüchliche Liebe bekennt. Es ist ihm klar, dass er nie und nimmer Priester einer „normalen“ Pfarrei hätte sein können. Aber er sagt auch, „dass er in die Knie geht vor Priestern, die fünfzehn oder zwanzig Glockentürme haben. Die brauchen wirklich eine ordentliche Portion Mystik für ihre Predigt vor drei alten Damen“. Immer in Kontakt mit der Aktualität - „Ich habe keinen Fernseher aber ich lese täglich zwei Stunden Zeitungen“ - lässt er durchaus pointierte Formulierungen heraus, wenn er sagt, dass sie verhei-

ratete Männer ordinieren sollten oder prophezeit, dass es mit der nächsten Synode zur Familie im Oktober zu einer Revolution komme. Er selber ist da schon ein wenig voraus und gibt die Kommunion den wiederverheiratet Geschiedenen und segnet die Liebe aller Paare - „Heteros und Homos“, setzt er dazu. Und in den Jungen möchte er immer noch „die Gesichter der Engel leuchten sehen, hinter dem ‘Scheißleben’, das sie führen!“. In jedem Fall aber war und ist Guy Gilbert ein Fels in der Brandung des Menschenleides und bekennt tagtäglich einen felsenfesten Glauben an die Barmherzigkeit Gottes und vertraut dem Gefühl, dass nichts - aber wirklich gar nichts - auf dieser Welt verloren geht. Daher, vielleicht, die dicken, fetten Blockbuchstaben für seinen Namen in der Hand Gottes.

DIE ZITATE SIND DIVERSEN ARTIKELN UND INTERVIEWS IN „LA CROIX“ UND „PELERIN“ ENTNOMMEN.

Der Theologe Gisbert Greshake über die Chancen einer kirchlichen Besinnung auf die Mutter Jesu

„Maria ist die Kirche“

Als Rosenkranzmonat ist der Oktober von Maria geprägt. Manche Christen tun sich mit der Marienfrömmigkeit schwer. Der Theologe Gisbert Greshake sieht in der Besinnung auf Maria eine Chance für die Kirche.

INTERVIEW: HEINZ NIEDERLEITNER

Was hat Sie bewogen, über Maria, die Mutter Jesu, ein neues Buch zu schreiben (siehe Kasten)?

Greshake: Es geht mir darum, die Bedeutung Mariens für die Kirche zu zeigen. In der Kirche wird viel diskutiert und gestritten. Sie erscheint wie ein Verein, in dem über Strukturen und Zuständigkeiten verhandelt wird. Das geistige Wesen der Kirche wird oft übersehen. Ich denke, Maria bietet uns einen neuen Zugang zu diesem Wesen. Die Kirchenväter haben gesagt: Maria ist die Kirche.

Sie meinen, weil sie Vorbild im Glauben ist?

Greshake: Ich mag das Wort „Vorbild“ nicht besonders, weil es moralisierend klingt. Aber an Maria kann ich erkennen, was es heißt, Kirche und Christ zu sein. Maria bringt den Sohn Gottes zur Welt, sie bringt der Welt Jesus. Paulus erwartet von uns Christen, dass Christus auch in uns und durch uns wie bei Maria „Gestalt annimmt“ (Gal 4,19) und so der Welt erfahrbar wird. Dieses „Christus-zur-Welt-Bringen“ ist ein Wesensmerkmal der Kirche.

Als Maria in der Bibel der Engel ihre Aufgabe verkündet, die Mutter Jesu zu werden, sagt sie ja. Was bedeutet das für den Glauben?

Greshake: Wie Maria zu einer Beauftragung Gottes Ja zu sagen, ist Glaube im Sinne der Heiligen Schrift. Denken Sie an Abraham, der sich auf die Weisung Gottes hin auf den Weg macht. Maria führt diesen Glauben in die neutestamentliche Zeit. Dieser Glaube ist etwas höchst Einfaches. Da ging es nicht um die über 2600 Artikel des Weltkatechismus. Maria glaubte an den Gott der Väter, der seine Verheißungen wahr macht. Sie glaubte daran, einen Auftrag von Gott erhalten zu haben. An ihr wird also deutlich: Es kommt nicht darauf an, alle möglichen Dogmen zu kennen, sondern dieses Ja zu Gott zu sagen. Ich habe manchmal den Eindruck, dass selbst gläubige Christen das oft nicht wissen. Und wenn Menschen heute zum Islam konvertieren, dann hat das meines Erachtens auch damit zu tun, dass sie den falschen Eindruck gewonnen haben, der christliche Glaube sei kompliziert. Glaube ist etwas ganz Einfaches, aber Radikales.



Mariä Himmelfahrt auf einem Glasfenster von Prof. Hans Plank, Pfarre Traun-Oedt-St. Josef (OÖ).

NIEDERLEITNER, RUPPRECHT/KATHBILD

Maria hatte es mit ihrem Sohn nicht leicht – musste sogar seine Kreuzigung miterleben.

Greshake: Maria musste auf einem leidvollen Weg lernen, dass ihr Sohn so völlig anders ist und ganz andere Wege geht, als sie sich das vorstellt. Denken Sie daran, dass er, als ihn seine Mutter mit den Verwandten riefen, gesagt hat: Mutter und Brüder sind für mich die, die den Willen Gottes erfüllen. So etwas ist für eine Mutter entsetzlich schwer zu hören. Wie Maria müssen wir lernen, dass der Weg Gottes anders ist, als wir uns denken.

Mit den Mariendogmen von Unbefleckter Empfängnis und Himmelfahrt tun sich manche schwer – auch weil davon nichts in der Bibel steht.

Greshake: Alle Mariendogmen sind zunächst Aussagen über die Kirche, insofern ja Maria der Inbegriff der Kirche ist. Es geht hier nicht um „Privilegien“. Die Mariendogmen gelten in gewisser Weise auch für uns: Auch wir sollen „Mutter Jesu“ werden und Christus zur Welt bringen, wie die Kirchenväter sagten. Auch wir sollen „jungfräulich“, das heißt: ganz offen für Gott und „heilig“ sein – geheiligt durch die Taufe. Und wir sind berufen mit Christus aufzuerstehen – und im Glauben sind wir das auch schon, zum Beispiel gemäß dem Epheserbrief (2,6).

Sie schreiben in Ihrem Buch im positiven Sinne über Verweltlichung. Was meinen Sie damit?

Greshake: Das wird für mich in dem schönen Lied „Maria durch ein Dornwald ging“ deutlich: Maria trägt Jesus „unter ihrem Herzen“ mit sich und plötzlich fängt der Dornwald an zu blühen. Dieses Bild ist mir sehr wichtig: Die Welt ist so ein Dornwald. Aber wo wir wie Maria der Welt Jesus bringen, kann etwas zu blühen beginnen. Die „Dornen“ bleiben, was sie sind. Aber das „Blühen“, das wir als Christen bewirken können, ist schon sehr viel.

Zur Person

Gisbert Greshake lehrte bis zu seiner Emeritierung als Professor für Dogmatik und ökumenische Theologie in Freiburg/Br. 2014 veröffentlichte er das Buch „Maria-Ecclesia. Perspektiven einer marianisch grundierten Theologie und Kirchenpraxis“ (Pustet-Verlag, Regensburg).



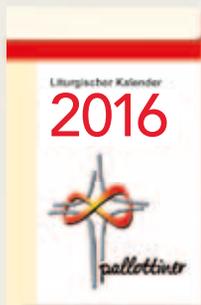
Liturgischer Tagesabreißkalender

DER SPIRITUELLE
TAGESBEGLEITER
SEIT 1903



Der Liturgische Abreißkalender ist mehr als ein Kalender – ein ansprechender Wandschmuck für Ihr Zuhause – ein Führer durch das liturgische Jahr der Kirche, mit genauen Angaben zur Feier der Liturgie – eine sichere Erinnerung an alle Fest- und Namenstage.

Die Texte führen den Leser an die Quellen der ewigen Wahrheiten, zur Lebensweisheit der großen Denker und Heiligen. Täglich erlebt man den unschätzbaren Wert solcher Kurzbetrachtungen für den gehetzten Menschen: ein gutes Wort ist Starthilfe zu einem guten Tag.



Dazu erhältlich ist eine große Auswahl an Rückwänden.

Bestellen Sie direkt bei <http://www.pallotti-verlag.de>

oder fordern Sie unverbindlich unseren kostenlosen Prospekt an

Gesellschaft des
Katholischen Apostolates
(Pallottiner)
Mönchsberg 24
5020 Salzburg

verwaltung@pallottiner.at
Tel.: 0662-846543-66
Fax: 0662-846543-67



GÖNN' DIR EIN BUCH ...



Papst Franziskus: Barmherzigkeit will ich. Verlag Katholisches Bibelwerk 2015, 171 Seiten, € 15,40.

VERLAG KATHOLISCHES BIBELWERK

Das Buch enthält die wichtigsten und sprechendsten Texte von Papst Franziskus zum Thema Barmherzigkeit. In den 11 Kapiteln geht es unter anderem um die Kirche als Feldlazarett, Barmherzigkeit und Neuvangelisierung, Biblische Blicke auf die Barmherzigkeit. Ein Kapitel ist den Tätigen der Barmherzigkeit gewidmet und es kommt dabei seine tiefste Überzeugung, dass Barmherzigkeit nicht definiert werden kann, sondern praktiziert werden muss, zum Ausdruck. Er prangert all jene an, die die Menschen in unbarmerzige geschlossene Systeme einsperren, statt offen zu sein für das überraschende Wirken Gottes. Den Abschluss bildet ein Gebet um Barmherzigkeit.

IRMI HEIL

„Ein wenig Barmherzigkeit macht die Welt weniger kalt und viel gerechter“ steht auf dem Klappentext, von dem im Bibelwerk soeben erschienenen anregenden Begleiter durch das kommende Jahr der Barmherzigkeit. Herausgegeben hat es Stefan von Kempis, der als Redakteur bei Radio Vatikan arbeitet und den Papst oft auf seinen Reisen beglei-

Diesen Buchtipps widmet Ihnen:



**Buchhandlung
„Arche“**

Rathausstraße 25
6900 Bregenz
T 05574 48892

E-Mail: arche.bregenz@aon.at

ENTGELTLICHE EINSCHALTUNG

GRASSMAYR

G L O C K E N G I E S S E R S E I T 1 5 9 9



Der Besuch – ein Erlebnis

Glockengiesserei & Glockenmuseum | Innsbruck
Tel.: 0512 / 59416 | www.GRASSMAYR.at

Das eine Werk Gottes

Die geistliche Familie „Das Werk“ gehört zu den zahlenmäßig größten Ordens-Gemeinschaften in Vorarlberg. Im „Werk“ sind eine Priesterschaft und eine Schwesterngemeinschaft eng miteinander verbunden. In Belgien gegründet, ist das „Werk“ seit knapp 50 Jahren in Vorarlberg tätig und hat seinen Sitz seit 1983 in Bregenz-Thalbach.

DIETMAR STEINMAIR

Die geistliche Familie „Das Werk“ (Familia Spiritualis „Opus“ - FSO) wurde 1938 von der Belgierin Julia Verhaeghe gegründet. Verhaeghe - geboren 1910 in Westflandern, gestorben 1997 in Bregenz - beschäftigte sich in ihrer Jugend mit den Paulusbriefen und wollte zur Erneuerung der Kirche beitragen. Sie entschied sich für ein gottgeweihtes Leben. Aus diesen Anfängen entstand eine geistliche Gemeinschaft. Die ersten Schwestern waren in der Familienseelsorge in Belgien - auch im Rahmen der „Katholischen Aktion“ - tätig.

Name und Symbol. Für die Mitglieder des „Werks“ steht nicht die Verrichtung menschlicher oder äußerer Werke im Vordergrund, sondern die Erfüllung des einen „Werkes Gottes“, das Werk des Glaubens, das Werk der Kirche, das Werk Jesu. Die Herkunft des Namens der Gemeinschaft lehnt sich an zwei Verse im Johannesevangelium an: Im Abschiedsgebet legt Jesus Rechenschaft vor dem Vater ab: „Ich habe dich auf der Erde verherrlicht und das Werk zu Ende geführt, das du mir aufgetragen hast.“ (Joh 17,4). Und in der

Rede über das Himmelsbrot in der Synagoge von Kafarnaum sagt Jesus: „Das ist das Werk Gottes, dass ihr an den glaubt, den er gesandt hat.“ (Joh 6,29).

Das Symbol der Gemeinschaft ist eine strahlende Dornenkrone. Im Selbstverständnis des „Werks“ ruft das Symbol auf, „dem dornenkränzten Herrn in Liebe und Demut nachzufolgen.“

Priester und Schwestern. 1966 trat die erste Vorarlbergerin in die Gemeinschaft ein. Aufgrund der Kontakte mit ihrer Familie begann ab Ende der 1960er-Jahre die geistliche Begleitung von Familien im Bregenzerwald. Ab Ende der 1970er waren Schwestern auch in Pfarren und im sozialen Dienst in Gemeinden im Bregenzerwald tätig.

1983 übernahm das „Werk“ das Dominikanerinnenkloster in Bregenz-Thalbach. Dieses Kloster ist heute das Zentrum der Gemeinschaft. Am 29. August 2001, am vierten Todestag von Mutter Julia, erhielt das Werk die Anerkennung als „Familie des geweihten Lebens“ durch Papst Johannes Paul II.

Das „Werk“ besteht aus einer Priestergemeinschaft, zu der Priester, Diakone, Seminaristen (genannt „Fratres“) und Brüder gehören, sowie aus einer Schwesterngemeinschaft.

Die Mitglieder dieser beiden Gemeinschaften weihen sich im „Heiligen Bündnis“ dem Herzen Jesu. Damit versprechen sie, ein gottgeweihtes Leben entsprechend den evangelischen Räten (Jungfräulichkeit, Armut, Gehorsam) zu führen. Dementsprechend ist neben dem Fest des hl. Paulus am 25. Jänner das Herz-Jesu-Fest für die Gemeinschaft von besonderer Bedeutung.

Für die Mitglieder des „Werks“ steht nicht das persönliche Gebet im Zentrum, sondern das Stundengebet als immerwährendes Gebet der Kirche. In Thalbach etwa ist die Klosterkirche auch für Besucher von außen jeden Tag von 9 bis 17.30 Uhr geöffnet - seit 1994 findet dort täglich und durchgehend eucharistische Anbetung statt.

Leitung und Einbettung. In Bregenz-Thalbach sitzen auch die beiden „International Verantwortlichen“ des „Werks“, P. Rektor Pe-



P. Peter Willi (Mitte) ist Rektor der geistlichen Gemeinschaft „Das Werk“.



Mutter Margarete Binder (Mitte) leitet seit 2007 die Schwesterngemeinschaft des „Werks“.



Familienpastoral. Eine mit der Gemeinschaft verbundene Familie. FSO (3)



Klosterkirche Thalbach. Im Hintergrund die „Thalbach-Madonna“ (Sedes Sapientiae - Sitz der Weisheit), welche die Franziskanerinnen - die Vor-Vorgänger-Gemeinschaft im Kloster Thalbach - 1592 von den Benediktinern der Mehrerau erhalten hatten. Davor der Tabernakel mit Dornenkrone. Rechts vorne das Grab von Mutter Julia Verhaeghe (1910-1997), der Gründerin der Gemeinschaft. fso (3)

ter Willi (für die Priestergemeinschaft) und Mutter Margarete Binder (für die Schwesterngemeinschaft). Ihnen steht in der Leitung je ein Rat zur Seite. Gemeinsam bilden diese derzeit elf Personen den „Familienrat“, das oberste Leitungsgremium der Gemeinschaft. Die Priestergemeinschaft des „Werks“ hat im Augenblick 35 Mitglieder, zehn davon sind in Vorarlberg tätig. Zur Schwesterngemeinschaft gehören weltweit 107 Frauen, 41 davon leben und arbeiten auf dem Gebiet der Diözese Feldkirch.

Die Priestergemeinschaft in Bregenz-Thalbach wird von P. Georg Gantioler geleitet, der auch Vorsitzender der Superiorenkonferenz der männlichen Ordensgemeinschaften in der Diözese Feldkirch ist. Die Vorarlberger Schwesterngemeinschaft leitet Sr. Waltraud Blauensteiner.

Priester des „Werks“ sind auch für die Diözese Feldkirch tätig, etwa in der Pfarre Feldkirch-Gisingen, in der Betreuung der Rektoratskirche St. Antonius im ehemaligen Kapuzinerkloster in Bregenz oder für Gottesdienstaushilfen und Beichtdienste.

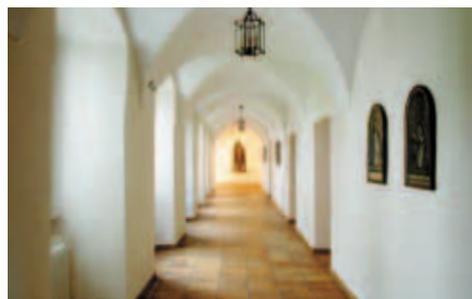
Weitere Mitglieder und Aufgaben. Neben den Mitgliedern im engeren Sinn, die der Priester- und Schwesterngemeinschaft angehören, hat das „Werk“ auch Mitglieder im weiteren Sinn: Bischöfe, Diözesanpriester, Ehepaare und Familien, die - je nach ihrem Lebensstand - ebenso ein „Heiliges Bündnis“ mit dem Herzen Jesu schließen, aber nicht in Gemeinschaft mit den gottgeweihten Mitgliedern leben. Weitere Gläubige wissen sich durch die Segnung ihrer Wohnungen geistlich mit dem „Werk“ verbunden. Auf diese Weise gehören in der Diözese Feldkirch ca. 100 Personen als Mitglieder im weiteren Sinn zur Gemeinschaft.

Neben der Kontemplation zählt im „Werk“ auch das Apostolat: über 30 Jahre leiteten Schwestern des „Werks“ etwa das Haus St. Josef in Au, ebenso waren sie in der Hauskrankenpflege und in der Familienhilfe in mehreren Vorarlberger Gemeinden tätig.

Auch die sogenannte „Weltdurchdringung“ gehört zu den zentralen Aufgaben: so arbeitet eine gottgeweihte Schwester als Krankenschwester, eine andere als Volksschullehrerin.



Das Kloster Thalbach, seit 1983 Sitz der Gemeinschaft. CONNIECONAN / WIKIMEDIA COMMONS



Kreuzgang in Thalbach. Zum Kloster gehört auch der „Reutehof“ am Bregenzer Schwedenhang.

ZUR SACHE

Bregenz, Rom, Wien, New York

Im Kloster Thalbach in Bregenz hat das „Werk“ eine Bibliothek mit Werken von und über Kardinal John Henry Newman (1801-1890) aufgebaut. Ebenso bemüht sich die Gemeinschaft um das theologische und spirituelle Erbe von Kardinal Leo Scheffczyk (1920-2005), der auch im Klosterfriedhof in Thalbach begraben ist. Anlässlich seines 10. Todestages fand am vergangenen Wochenende ein internationales theologisches Scheffczyk-Symposium in Bregenz statt.

Der zweite Hauptstandort des „Werks“ neben Bregenz ist Rom: Das „Collegium Paulinum“ im römischen Quartier „Aurelio“ ist das Priesterseminar und die Ausbildungsstätte für die jungen Gemeinschafts-Mitglieder. In der „Piccola Casa“ in unmittelbarer Vatikan-Nähe betreiben das „Werk“ und das „International Centre of Newman Friends“ eine Newman-Bibliothek. Mitglieder des „Werks“ arbeiten in der Glaubens- und in der Bildungskongregation sowie im Haushalt von Papst em. Benedikt XVI.

In Österreich hat das „Werk“ Niederlassungen in Innsbruck und in Wien. Weiters ist das „Werk“ u.a. in der Gedenkstätte für John Henry Newman in Littlemore (Oxford, England) tätig, ebenso in Deutschland (München und Limburg), in Jerusalem, in Irland und in den USA, etwa in New York bei der Ständigen Vertretung des Heiligen Stuhls bei der UNO.

► Website der Gemeinschaft:
www.daswerk-fso.org



Schwestern im Chormantel. Diese Kleidung wird auch in der Tagzeitenliturgie verwendet.

SONNTAG 4. OKTOBER

9.30 Katholischer Gottesdienst aus St. Peter in Zell an der Mosel, mit Pfarrer Paul Diederichs. Im Mittelpunkt steht das christliche Verständnis der Ehe. **ZDF**

12.30 Orientierung. (Religion). Erwartungen an die Familiensynode im Vatikan. – Indien: Hilfe für ausgestoßene Frauen. – Aktion „Helfen. WIE WIR.“ – „Man muss auf dem Grund gewesen sein.“ Im Gespräch mit Cecily Corti. – GLOBART Academy 2015: Was will die Generation Y? **ORF 2**

20.15 Fieber im Blut. (Spielfilm, USA, 1960). Unverständnis der Eltern zerstören in einer amerikanischen Kleinstadt in den ausgehenden 20er Jahren die junge Liebe zwischen einem Mädchen aus einfachen Verhältnissen und dem Sohn eines reichen Geschäftsmanns. Ausgezeichnet gespielter Film. **arte**

MONTAG 5. OKTOBER

15.50 Magische Orte in aller Welt. (Dokumentation). In Wien befindet sich der Sitz der jahrhundertealten Ordensgemeinschaft des Deutschen Ordens. Frank Bayard führt durch das Ordenshaus, das zahlreiche Schätze aus der Geschichte der Ritter birgt. **arte**

DIENSTAG 6. OKTOBER

20.15 Krambambuli. (Literaturverfilmung, D/A, 1998). Neuverfilmung der Novelle von Marie von Ebner-Eschenbach. Nachdem der alte, raubrinige Oberförster von einem Wilderer erschossen wurde, übernimmt ein junger Mann den Posten. Ein ohne überflüssige Schnörkel entwickeltes Drehbuch trägt zur bemerkenswerten Literaturadaption bei, deren archaische Züge fern von Sentimentalitäten zur Auseinandersetzung einladen. **3sat**



Di 13.45 Frauen des Mittelalters. Die Heilige – Elisabeth von Thüringen. Wenn es darum ging, Jesus nachzufolgen, ging Elisabeth von Thüringen keine Kompromisse ein. Um in das Reich Gottes zu gelangen, opferte sie ihr Leben für die Armen und Kranken. Nur 24 Jahre alt ist die Landgräfin geworden. Ein kurzes Leben. Aber eines, das Spuren hinterließ. **ARD-alpha**

Foto: WDR

22.35 kreuz und quer. (Religion). „Geheimauftrag Pontifex.“ Der Vatikan im Kalten Krieg. – Whg. Do 11.50. **ORF 2**

23.25 kreuz und quer. (Religion). Himmel, Hölle und zurück. Die Geschichte eines australischen Fernsehpredigers. **ORF 2**

MITTWOCH 7. OKTOBER

15.20 Gelobtes Land. (Drama, GB/F, 2011). Eine junge Britin reist nach Israel, wo ihre Freundin ihren Militärdienst absolvieren will. Im Gepäck hat sie das Tagebuch des Großvaters, der nach dem Zweiten Weltkrieg in Palästina als Mandatsoldat stationiert war. Fernsehrama, das sich bemüht, die Realität im Land exakt wiederzugeben. **ORF III**

DONNERSTAG 8. OKTOBER

20.15 Schatzkammer Natur. (Dokumentation). Die Sendung geht der Frage nach, wie natürlich die Natur sein kann und ob im Einklang mit ihr zu leben möglich ist. **3sat**



Mi 20.15 Schwabenkinder. Die herzerreißende Geschichte eines achtjährigen Vorarlberger Bauernbuben, der Ende des 19. Jahrhunderts von seinem Vater aus der Not heraus auf den schwäbischen Kindermarkt geschickt wird. Fernsehrama, das mit großem inszenatorischem Aufwand ein düsteres Kapitel jüngerer Sozialgeschichte beleuchtet. **3sat**

ZDF/ORF/Epo Film/Berger

FREITAG 9. OKTOBER

15.50 Magische Orte in aller Welt. (Dokumentation). Das Geheimnis der Schwarzen Madonna von Montserrat, nordwestlich von Barcelona. **arte**

20.15 Die Frau, die sich traut. (Drama, D, 2013). Als bei einer 50-jährigen Frau eine Krebserkrankung diagnostiziert wird, erinnert sie sich an ihren Jugendtraum. Ein ambivalentes Drama, das die Rückbesinnung auf die eigenen Bedürfnisse mit der Wiederentdeckung von Leistungsbereitschaft und Askesse verknüpft. **arte**

SAMSTAG 10. OKTOBER

12.30 Shalom Linz. (Dokumentation). Musik und jüdisches Leben vor 60 Jahren. **ORF III**

20.15 West Side Story. (Musical, USA, 1960). Das „Romeo und Julia“-Thema in einem von Puertoricanern bewohnten Armenviertel von New York. Musical. **3sat**

radiophon



Morgengedanken von Pfarrer Dietmar Stipsits, Bad Tatzmannsdorf. So/Sa 6.10, Mo–Fr 5.40, Ö2.

Religion auf Ö3. So zwischen 6.30 und 7.00, Ö3.

Katholischer Gottesdienst aus der Stiftskirche Herzogenburg, Niederösterreich. G. J. Donberger: Missa In te speravi, Hug VI, 41; Gotteslob, Nrn. 144, 711, 175, 478. So 10.00, Ö2.



Foto: CC/Bwag

Einfach zum Nachdenken.

So–Fr 21.57, Ö3.

Gedanken für den Tag von Oliver Achilles, katholischer Theologe. „Wir sind alle Griechen.“ Mo–Sa 6.57, Ö1.

Passagen. Im Zeit-Raum: Plötzlich ist für immer alles anders! Tod, Trauer und neues Leben. Gespräch mit der Trauerbegleiterin Mechthild Schroeter-Rupieper und der Journalistin Saskia Jungnikl. Mo 16.00, Ö1.

Betrifft: Geschichte. Niemals vergessen – Simon Wiesenthal. Mo–Fr 17.55, Ö1.

Religion aktuell. Mo–Fr 18.55, Ö1.

Dimensionen. Menschenversuche.

Wieviel Skrupel braucht die Forschung? Di 19.05, Ö1.

Praxis – Religion und Gesellschaft. Mi 16.00, Ö1.

Dimensionen. Friede und Entspannung in Europa. Von der KSZE zur OSZE. Mi 19.05, Ö1.

Hörbilder. „Wie geht es dir, liebe Resi?“ Verfolgt und ermordet von den Nationalsozialisten: Die Tragödie der Zirkusfamilie Zauser aus Feldkirch. Feature. Sa 9.05, Ö1.

▼ ENTGELTLICHE EINSCHALTUNG

„Black“ ist bis zu 150.000 Euro wert

Das neue Rubbellos wartet mit drei Gewinnchancen pro Los und einem sechsstelligen Höchstgewinn auf.

Es heißt, wie es sich optisch präsentiert: „Black“. Das neue Rubbellos der Österreichischen Lotterien ist also überwiegend in Schwarz gehalten, kann aber Goldes wert sein. Denn dieses Rubbellos beinhaltet mit 150.000 Euro einen sechsstelligen Höchstgewinn. Daneben umfasst diese aus 1,4 Millionen Losen bestehende Serie noch 465.040 weitere Gewinne von 5 Euro bis 10.000 Euro.

Auf dem „Black“-Rubbellos befinden sich drei Rubbelflächen und damit drei voneinander unabhängige Spiele. Darunter stehen Geldbeträge. Stimmen in einem Spiel drei Geldbeträge überein, so hat man diesen Betrag einmal gewonnen. Die Ausschüttungsquote beträgt 63 Prozent, die Chance auf einen Treffer 1:3,01. „Black“ ist zum Preis von 5 Euro in allen Annahmestellen der Österreichischen Lotterien erhältlich.

BESTATTUNG OBERHAUSER
DORNBIERN - SCHWARZACH - HORBRANZ

Franz-Michael-Felder-Straße 10
6850 Dornbirn

Telefon 05572/20 630

Mobil 0664/240 66 10

office@bestattung-oberhauser.at

www.bestattung-oberhauser.at



ENTGELTLICHE EINSCHALTUNG

TERMINE

► **Tisner Flohmarkt.** Infos unter www.tisner-flohmarkt.at
Fr 2. Oktober, 14 bis 19 Uhr,
Sa 3. Oktober, 10 bis 16 Uhr,
So 4. Oktober, 10.30 bis 13 Uhr.
 Pfarrgelände, Feldkirch-Tisis.

► **Quilt-Ausstellung der Patchworkgruppe Altach.** Eröffnung:
Fr 2. Oktober, 19 Uhr, Ausstellung:
Sa 3. / So 4. Oktober, 10 bis 17 Uhr,
 J.J.Ender-Saal, Mäder.

► **Kartoffeltag.** Veranstaltet vom Kirchenchor Egg.
So 4. Oktober 11 bis 14 Uhr,
 Arche, Egg.

► **Der Sonnengesang.** In einer Neuübersetzung von Willibald Feinig. Musikalische Lesung.
So 4. Oktober, 17 Uhr (nicht 17.30 Uhr),
 Propstei St. Gerold.

► **Bibelgespräch - die Psalmen.** Mit Elisabeth Hämmerle.
Mo 5. Oktober, 20 Uhr, Pfarrzentrum St.Christoph, Dornbirn.

► **Liebe. Politische Implikationen einer Emotion.** Vortrag und Gespräch mit Dr. Mirja Kutzer.
 Anmeldung: T 05523 62501.
Di 6. Oktober, 19.15 Uhr, Bildungshaus St. Arbogast, Götzis.

► **Zum würdigen Umgang mit älteren Menschen.** KAB-Vortrag mit Ruth Weiskopf. Anmeldung: T 05523 53147.
Di 6. Oktober, 19.30 Uhr, Haus der Generationen, Götzis.

► **Schweigen für den Frieden.**
Mi 7. Oktober, 18.15 bis 18.45 Uhr,
 Kirchplatz, Altach.

► **„erlebnis.kirchenraum“.** Kirchenräume erlebbar zu machen, ist bereits Glaubensbildung. Neue Ideen von und mit Markus Hofer.
Mi 7. Oktober, 19.30 Uhr, Pfarrzentrum, Feldkirch-Altenstadt.

► **Mit Lebenslust in den globalen Umweltwandel.** Vortrag mit Dipl. Natw. ETH Rochus Schertler.
Mi. 7. Oktober, 19.30 Uhr, Pfarrsaal, Nenzing.

► **Alter und Glaube - Impulsnachmittag** mit Rudolf Wiesmann, Altenseelsorge Diözese Innsbruck.
 Anmeldung: T 05522 44290.
Fr 9. Oktober, 14 bis 19 Uhr, Bildungshaus Batschuns.

KLEINANZEIGE

FA. WITTMANN, SCHARNSTEIN

KIRCHENBÄNKE
 TISCHE + STÜHLE
www.wittmann-gmbh.at
 Tel. 07615 2291

Krönungsfest in Maria Bildstein

Ein Gebet für die Flüchtlinge

Der wichtigste Wallfahrtstermin des Unterlandes steht wieder bevor: Das Krönungsfest im Marienwallfahrtsort Bildstein.

Am 3. Oktober 1897 wurde das Gnadenbild der Wallfahrtskirche in Maria Bildstein feierlich gekrönt. Wallfahrtsseelsorger Paul Burtscher sieht das Krönungsfest als Dankfest an die Muttergottes für die während des Jahres erhaltene Hilfe: „Wir krönen Maria mit unserer Wertschätzung und unserem Lob.“ Dieses Jahr fällt das Krönungsfest mit dem Beginn der Familiensynode in Rom zusammen. Pfarrer Paul Burtscher möchte für dieses weltkirchliche Ereignis beten. Pilger, so der Seelsorger, sind in der Welt heimatlos, denn ihre Heimat ist bei Gott. Da sind sie den Flüchtlingen heute nicht unähnlich. Ganz bewusst werden



Bildstein: „Wir krönen Maria mit unserer Wertschätzung“. BEGLE

daher auch die Anliegen und Ängste im Zusammenhang mit der Flüchtlingskrise vor Maria getragen.

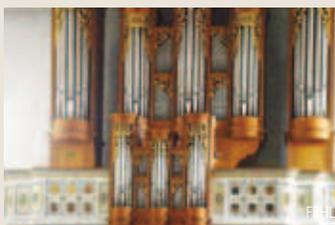
► **Sa 3. Oktober, 19 Uhr, Eucharistie.** Mit dem Kirchenchor Gaißau.
 ► **So 4. Oktober, 10 Uhr, Eucharistie.** Mit Generalvikar Rudolf Bischof und dem Kirchenchor Wolfurt.
13.30 Uhr: Rosenkranz, **14 Uhr:** Marienpredigt, Prozession zur Erscheinungskapelle.
 ► **11 – 17 Uhr:** Bewirtung im Pfarrsaal. ► Infos: T 05572 58367
Epfaramt@maria-bildstein.at

TIPPS DER REDAKTION



► **Neueröffnung des Weltladens Götzis mit Bischof Erwin Kräutler.** Der neue Standort ist geräumiger, übersichtlicher und heller. Festrede und Segnung mit Bischof Erwin Kräutler. Infos: T 05523 64023. www.weltladen.at/goetzis
Sa 3. Oktober, 9 bis 16 Uhr, Eröffnung mit Festprogramm.
Mi 7. Oktober, 9.30 Uhr, Frühstückscafé mit Dolores Benitez Espinoza (Honduras) zum Thema: „Kaffee aus Frauenhand“. Hauptstraße 5, Götzis.

► **Lange Nacht der Museen: Noster und Hausaltar.** Volkskundlich-Religiöses aus der Sammlung des Dornbirner Antiquitätenliebhabers Georg Kalb. **19 und 22 Uhr: Ausstellungsführungen, 20.30 Uhr: P. Christoph Müller** liest aus seinem Pilgerbuch.
Sa 3. Oktober, 17.30 bis 23.30 Uhr, Bibliothek der Diözese Feldkirch, Feldkirch-Altenstadt.



► **Hohenemser Chor- und Orgeltage 2015.** Im Zentrum steht die Gollini-Orgel der Emser Pfarrkirche St. Karl. Infos: www.orgeltage.at
Fr 9. Oktober, 20 Uhr: Orgelkonzert mit Barbara Salomon (17).
Sa 10. Oktober, 20 Uhr: Orgel und „Hand“-Orgel. Goran Kovacevic und Paolo Angelo an Akkordeon und Orgel.
So 11. Oktober, 9 Uhr: Musikalische Mitgestaltung des Gottesdienstes. Mit Helmut Binder.
So 11. Oktober, 18 Uhr: Chor- und Orchesterkonzert mit der Chorakademie Vorarlberg und der Sinfonietta Vorarlberg unter der Leitung von Markus Landerer.

► **Das Glückselixier.** Letzte Aufführung des Theaterstücks der Zisterzienserinnen Gwiggen. Eintritt frei, Spenden für das Noviziatshaus.
So 4. Oktober, 15 Uhr, St. Agnesaal, Zisterzienserinnenabtei Mariastern-Gwiggen, Hohenweiler.

Feuerbestattung-
 der Würde verpflichtet

Führung im Krematorium Hohenems

Termine und Informationen:
 Tel. 05576/43111-0
www.krematorium.at

ENTGELTICHE EINSCHALTUNG

TERMINE

► **Bach und seine Zeitgenossen.** Konzert in der Klosterkirche. Mit Simon Murphy & Member of The New Dutch Academy.
Sa 10. Oktober, 20 Uhr, Klosterkirche, Bezau.

► **Resilienz, innere Stärke.** Vortrag mit Univ.-Prof. Dr. Wilfried Biebl. Anmeldung: T 050 258 4026.
Mo 12. Oktober, 19.30 Uhr, Arbeiterkammer Feldkirch, Widnau 2-4.

► **Einkehrtage der „Marianischen Bewegung Königin der Liebe“.**
Fr 9. Oktober, Beginn um **14.30 Uhr** mit dem Kreuzweg (Almein). Abschluss um **20.30 Uhr.** Pfarrkirche, Gortipohl.
Sa 10. Oktober, 10 bis 18 Uhr, Marianum, Bregenz.
 Info und Anmeldung zum Mittagessen im Marianum: Fam. Michael Spiegel, T 05572 202850.

IMPRESSUM

Medieninhaber (Verleger): Diözese Feldkirch
 Herausgeber: Generalvikar Msgr. Rudolf Bischof.
 Das Vorarlberger KirchenBlatt ist das Informations- und Kommunikationsmedium der Diözese Feldkirch.
 Redaktion: MMag. Dietmar Steinmair (Chefredakteur), Mag. Wolfgang Ölz, Simone Rinner, Mag. Patricia Begle
 Marketing/Anzeigen: Petra Baur DW 211
 Marketing/Leser-Reisen: Ramona Maurer DW 211
 Abo-Service: Isabell Burtscher DW 125
 Alle: 6800 Feldkirch, Bahnhofstraße 13,
 Telefon: 05522 3485-0, Fax: 05522 3485-5
 E-Mail: kirchenblatt@kath-kirche-vorarlberg.at
 Internet: www.kirchenblatt.at
 Kooperationsredaktion der Kirchenzeitungen der Diözesen Eisenstadt, Feldkirch, Innsbruck und Linz:
 Dr. Heinz Niederleitner (Leiter), Mag. Susanne Huber, Brigitte Huemer
 E-Mail: office@koopredaktion.at
 Das KirchenBlatt ist Mitglied im **Werbeverband der Kirchenzeitungen.** Kontakt: Mag. Walter Achleitner, Thomas Hödl BA. E-Mail: office@kizmedia.at
 Jahresabo: Euro 41,- / Einzelverkauf: Euro 1,-
 Druck: Russmedia Verlag GmbH, Schwarzach
 Art Copyright: Bildrecht Wien
 Die Offenlegung gemäß § 25 Mediengesetz ist unter www.kirchenblatt.at ständig aufrufbar.



KOMMENTAR

Nachhaltigkeit auch bei Wahlen!

Sechs Jahre lang werden die Oberösterreicher/innen jetzt mit dem Wahlergebnis vom vergangenen Sonntag leben müssen: Das Bundesland hat die längste Legislaturperiode von allen. Ob die Wählerinnen und Wähler in sechs Jahren noch mit ihrer Entscheidung zufrieden sein werden? Glaubt man den Meinungsforschern, dann haben die aktuellen Veränderungen in der politischen Landschaft vor allem mit der Flüchtlingsthematik zu tun. Es war demnach eine Mischung aus Sorge und Ärger, die ausschlaggebend war. An dieser Gefühlsgrundlage wird sich auch bis zur Wienwahl in kommende Woche nichts ändern.

Aber auch wenn uns die Fragen zum Thema Flüchtlinge zweifellos noch lange beschäftigen werden, bleibt das beruhigende Gefühl, dass andere wichtige Themen bei der Wahl auf der Strecke blieben: Arbeitsplätze werden auch in sechs Jahren noch ein Thema sein, wenn aus der Flüchtlingsdiskussion möglicherweise eine Integrationsdebatte geworden sein wird – ein Thema, dem wir uns aufgrund der Bevölkerungsentwicklung ohnehin stellen müssen. Klima- und Umweltschutz haben ganz generell Perspektiven auf Jahrzehnte. Wenn es keinen großen baldigen Kurswechsel gibt, wird die Bildungsdebatte aktueller denn je sein. Doch Wahlen sind offenbar Momentaufnahmen, echte Nachhaltigkeit bleibt dabei auf der Strecke.



HEINZ NIEDERLEITNER
HEINZ.NIEDERLEITNER@KOOPREDAKTION.AT

KOPF DER WOCHE: PABLO PINEDA, LEHRER UND SCHAUSPIELER

Stolz das Anderssein zeigen

Kinder mit Down-Syndrom muss man fördern und ihnen etwas zutrauen. Das sagten auf der 5. Österreichischen Down-Syndrom-Tagung am Wochenende nicht nur Experten, sondern auch Pablo Pineda – der erste Mensch mit Down-Syndrom in Europa, der einen Uni-Abschluss machte.

„Weißt Du eigentlich, dass Du ein Mensch mit Down-Syndrom bist“, wurde der Spanier im Alter von acht oder neun Jahren gefragt. „Heißt das jetzt, dass ich nicht mehr zur Schule gehen darf?“, war die Gegenfrage des heute 41-Jährigen. „Natürlich kannst Du weiterhin zu Schule gehen“, war die Antwort von Prof. Miguel-López Melero, der dann zu Pinedas Mentor wurden. Dabei hatten schon seine Eltern viel für ihn getan: Sie haben ihn, der schon mit



„Es ist keine Krankheit! Es ist eine Kondition, ein Zustand. So wie der eine blond ist, habe ich eben das Down-Syndrom.“

PABLO PINEDA

vier Jahren lesen lernte, wie ein „normales“ Kind erzogen. Pineda selbst betont vor allem die Bedeutung von Familie und Freunden, die auch für andere Menschen mit Down-Syndrom wichtig sind. Er hat das Lehramtsstudium erfolgreich abgeschlossen, hat Bücher geschrieben, als Lehrer gearbeitet, eine Fernsehshow moderiert und im Film „Me too – Wer will schon normal sein?“ eine seinem Leben nachempfundene Rolle gespielt. Anderen Menschen mit Down-Syndrom rät er, ihr Anderssein mit Stolz zu zeigen und zu sagen, was sie der Gesellschaft alles geben können, und sich für die volle Teilhabe von Menschen mit Down-Syndrom einzusetzen. Letzteres funktioniert in Spanien sehr gut, sagt er.

Nachholbedarf. Dass es da in Österreich Nachholbedarf gibt, wurde bei der Down-Syndrom-Tagung in St. Virgil (Salzburg) betont. Unter den rund 500 Teilnehmer/innen waren auch 144 Kinder und Jugendliche mit dem besonderen Chromosomen-Merkmal. Der Verein „Down-Syndrom Österreich“ wird von Eltern getragen, die unter anderem kritisieren, dass es ab der neunten Schulstufe kein integratives Angebot mehr für die Kinder gibt und diese Jugendlichen oft auf Vorbehalte und Ablehnung stoßen, wenn sie einen Lehrplatz suchen. HEINZ NIEDERLEITNER
▶ www.down-syndrom.at

GESELLSCHAFTSPOLITISCHER STAMMTISCH

Exodus

Müssen wir unseren Wohlstand mit den Flüchtlingen teilen und auch aus wirtschaftlich-sozialen Gründen Asyl gewähren? Sind wir als Gesellschaft angesichts der Überalterung gar auf junge Zuwanderer angewiesen? „Eine Flüchtlingsfamilie in jeder Pfarrei“ lautet die Aufforderung von Papst Franziskus in diesen Tagen. Tut die Kirche wirklich genug, um den Flüchtlingen zu helfen? Die Züricher Pfarrerin

Verena Mühlethaler stimmt sich in ihrem Impulsreferat gegen die strenge Schweizer Asylpolitik und fordert in einer neuen „Migrationscharta“, dass Menschen in Würde migrieren können und



im Zielland willkommen heißen werden.

- ▶ **Impulsreferat: Pfarrerin Verena Mühlethaler**, City Kirche „Offener St. Jakob“, Zürich.
- ▶ **Am Podium: Verena Mühlethaler** (City Kirche), **P. Christoph Müller** (Blons), **Bernd Klisch** (Fachbereichsleiter Flüchtlingshilfe der Caritas), Klubobmann **Dieter Egger** (FPÖ) und Landesrat **Johannes Rauch** (Die Grünen).
- ▶ **Mo 5. Oktober, 20 Uhr**, Kolpinghaus, Dornbirn.

HUMOR

Wußten Sie, dass Teigwaren Teigwaren heißen, weil Teigwaren vorher Teig waren?



s' Kirchamüse

Hon dr des oh kört? Neusta Erkenntnisse zuffolge gits Wasser uf am Mars. So wia mir mit üsra Welt umgon kas net schada, an zweita Planet im Örmel zum ho. Do lautat s'Motto vo dr Mars-Fürwehr denn: „Achtung, Wasser Mars!“